

Deutscher Morgen

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlch

Folge 19

São Paulo, 8. Monnemoind (Mai) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo
 Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Weltpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Jüdischer Finanzkrach in Wien

In den internationalen Drahtnachrichten der letzten vierzehn Tage überstürzten sich die Meldungen über den fürchterlichen jüdischen Finanzkrach in Wien, der in seinen Ausmaßen nur im Pariser Stavisky-Standal und in den Schiebungungen der Barmat, Kutischer und Cohusorten einen Vergleich findet. Es ist das alte Lied: eine Bande jüdischer Geschäftsmacher verjagt sich anhand „guter Beziehungen“, die bei dem Geldbeutel dieser Schieber mit Leichtigkeit herzustellen sind, Einfluß auf die höchsten Regierungsstellen und betrügt nach Strich und Faden die Gesamtheit eines Volkes, die ihre mühsam ersparten Groschen in den Händen dieser Moloch verschwinden sieht. Die Entwicklung auch dieses jüngsten jüdischen Streiches ist bis in die kleinsten Einzelheiten den oben angeführten Beispielen zu vergleichen: bei den Juden Barmat und Kutischer waren es die Bonzen von der Sozialdemokratie und vom schwarz-rot-gelben Reichsbanner unseligen Andenkens, die mit großzügigen Stiftungen bedacht wurden, in Paris waren Staatsminister, Politiker und höchste Polizeistellen Schmierempfangen des Juden Stavisky, und diesmal sind es die Spitzen der Wiener „autoritären“ Regierung, die mit ihrem Anhang Millionen von Spargeldern geschluckt haben und jetzt die Gelegenheit mit plumphen Lügen und dem Mantel der christlichen Nächstenliebe zu decken möchten.

Wenn man sich mit teilweisem Erfolg bemüht, der ganzen Sache in echt jüdischer Manier einen harmlosen „Dreh“ zu geben und die Nachrichtenstellen mit entsprechenden Anweisungen versieht — übrigens genau so, wie es einerzeit im roten Berlin und im korrupten Paris gemacht wurde — es ist nach einem alten Volkswort nichts so fein gesponnen, daß es nicht einmal an die Sonnen kommt. Und so wie damals ist in den Abgrund der Hölle verfluchte „Nazi-Presse“ in der Lage war, die Öffentlichkeit mit genauesten Angaben zu versorgen, so kann es heute auch die ängstlichste Kontrolle der Wiener Nachrichtenstellen nicht verhindern, daß allgemach die vergewaltigte Wahrheit ans Licht kommt.

Wir dürfen voraussetzen, daß unsere Leser über die riesigen Finanz-Standale der Vergangenheit, über Dufstein, Stavisky, Barmat, Kutischer usw. einigermaßen im Bilde sind, und so wollen wir uns heute darauf beschränken, die neueste Wiener Judenschiebung, den berühmten „Phönix-Standal“, einer kurzen Beleuchtung zu unterziehen.

Die bis jetzt bekannten Tatsachen sind kurz die folgenden: Die Lebens-Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft Phönix, Wien, mußte vor etwa drei Wochen einem „Kundenkreis“ von 300.000 Oesterreichern die betrieblche Mitteilung machen, daß sie durch Fehlspekulationen ihrer jüdischen Geschäftsleitung und eine Reihe anderer unsauberer Machenschaften, auf die wir noch näher zurückkommen, einen „Verlust“ von 250 Millionen Schilling erlitten habe. Der Staat, das „neue Oesterreich“, sah sich auf Grund nicht wegzuleugnender Verbindungen gezwungen, schleunigst mit dem Steuer-großchen seiner Untertanen einzuspringen, sonst wäre wohl die Angelegenheit schon in den ersten Tagen ziemlich schief für die Verantwortlichen ausgegangen. Ein sonderbarer Vogel war dieser Phönix, im allgemeinen das Sinnbild der Erneuerung, aber diesmal der jüdisch versuchte Pleitegeier eines korrupten Systems, der am besten mit den zwei Köpfen des österreichischen Doppeladlers dargestellt wird. Einmal unterstützte das sympathische Federwied die Legitimisten mit schweren Geldern,

dann sah man seine Hahnenchwänze auf den Klappen der Heimwehr (Herr Fey benötigte eine Wohnungseinrichtung für 180.000 Schilling, und Frau Starhemberg senior, die autoritär-legitimistische Sufra-gette, hatte sich 100.000 Schilling gepumpt, um ihren Frauenklub auf neu-österreichisch zu organisieren). In den Krallen trug der sonderbare Vogel anstelle von Ottos Zep-terchen Hammer und Sichel, denn Emi-granten und Kommunisten kehrten mit Vorliebe bei Herrn Direktor Berliner und seinen mitjüdischen Kollegen ein, um sich gefällige Spenden für ihren schweren Kampf gegen das verruchte Nazi-Deutsch-land abzuholen. Und schließlich weist der Schnabel des österreichischen Erneuerungs-vogels eine stark jüdische Krümmung auf, die auf die ausgezeichnete Geschäftsverbin-dung mit dem „Jüdischen Front-kämpferbund“ zurückzuführen ist, und nicht zuletzt auf die „kulturelle Zusammen-arbeit“ mit dem jüdischen National-fonds und der Wiener israelitischen Kultusgemeinde. Und nun liegt der jüdische Lasgeier, der geschmackloser Weise auf den Namen „Phönix“ getauft wurde, in den letzten Zuckungen, nachdem sein Pfleger, der Herr Generaldirektor Berliner, einer sonderbaren Ohrenkrankheit zum Opfer gefallen ist. Aber die bestochenen Gymnastik- und sonstigen verdächtigen Ministerialbürokraten leben noch in alter Frische, während der jüdische Frontkämpferbund und die christlich sozialen Jungfrauenvereine den guten Vogel Phönix in ihr Abendgebet einschließen. Das österreichische Volk aber, das wieder einmal eine Viertelmilliarde für das Wohlleben auftragsjüdischer Bonzen und einer Handvoll Juden ausgeblutet hat, verlangt immer dringender Rechenschaft über die verjubelten Millionen, so dringend diesmal, daß selbst ein halbes Duzend Rundfunkreden unbelasteter Regierungs-männer dieses Mißtrauen nicht beseitigen konnten.

Zwischen sind dann die ersten Guthül-lungen gekommen, zu denen man sich nach wochenlangem Hin- und Herwinden gezwun-gen sah. Vor uns liegt ein Lustpostbericht vom 30. April, der die ersten amtlichen „Euthüllungen“ enthält. Danach sind die Gelder der „Phönix“ an alle politischen Gruppen gegangen, so an den „Heimat-schutz“, an die „Österr. Arbeiterpartei“, an die „Sturmfront“, an den legitimen „Reichsbund der Oesterreicher“, an die „Vaterländische Front“ und ganz besonders an die Wiener jüdische Presse, von die vorerst nur die rein jüdische „Sonn- und Montagszeitung“ angeführt wird. Daneben sind auch hohe Regierungsvertreter und zahlreiche Mitglieder des Staatsrates als Geldemp-fänger der „Phönix“ genannt. Die Mit-teilungen, die nach wochenlangem Schweigen auch durch den Rundfunk bekanntgege-ben wurden, haben das österreichische Volk natürlicherweise in die größte Erregung versetzt, ganz besonders deshalb, weil man sich anfänglich auf Seiten der Regierung auf den simplen Standpunkt stellte, alle Gerüchte und Meldungen rundweg abzu-leugnen. Um diesem „Standpunkt“ die nötige Beweiskraft zu geben, wurden sogar zahlreiche Personen, die derartige Gerüchte verbreitet hatten, kurz entschlossen in das Anhaltelager Wöllersdorf überführt. Die dadurch steigende Beunruhigung zwang dann schließlich zu dem teilweisen Einge-ständnis der Regierung. Natürlich sind die Beträge, die man bisher zugegeben hat, im Verhältnis zu der Gesamtsumme sehr geringfügig, da man nach dem schönen

Grundsatz „Die Zeit heilt alle Wunden“ zu verfahren scheint und den ganzen Schnuz-füßel nur tropfenweise auszuschütten gedenkt. Vollkommen irrsinnig mutet der Versuch an, auch die Opposition zu belasten. Da kann man z. B. lesen, „auch die National-sozialisten“ hätten von der „Phönix“ Gel-der geschluckt (!). Ungerechnet Herr Berli-ner und seine gleichstammigen Direktions-genossen sollen den Nazis Geld gegeben haben, damit diese „staatsfeindliche Pro-paganda“ gegen die lieben Freunde des Herrn Berliner in der Regierung treiben können. Hält man tatsächlich die Deffen-tlichkeit der Welt für so dämlich, daß sie auf diesen Schwindel hereinfallen könnte? — Die Havas scheint das anzunehmen, denn sie funkt diesen blutigen Witz wieder einmal in selbstloser Freude in die Welt, ohne zu berücksichtigen, wie sehr sie sich selber blamiert. . .

Herr Rüdiger von Starhemberg, der sei-nen Mietlingen die Hahnenfedern mit Gel-deru der „Phönix“ gekauft hat, riskierte anfänglich noch die große Lippe und schwur allen „Saboteuren, Demokraten und Kle-ritalen“ blutigste Rache, bis — ja genau bis zu dem Tage, als die ersten Veröffent-lichungen der Regierung erschienen. Da wurde dem edlen Fürsten, der sich nach Kräften bemüht, den guten Namen seiner Ahnen tiefstmöglich in den Schmutz zu ziehen, plötzlich anders, und er zog es vor, durch eine sehr überraschende Reise aus Wien zu verschwinden, anscheinend, um „Gras über die Sache wachsen zu lassen“. Daß an diese neueste Großtat des Ritters von der Vaterländischen Front die entsprechenden Vermutungen geknüpft werden, bedarf wohl kaum einer Erwähnung.

Nun noch einen kurzen Blick auf die amtliche Liste der österreichischen Regierung, in der die Personen angeführt sind, die nach den bisherigen „Euthüllungen“ von der „Phönix“ bestochen sind. Die bisher zugegebene Gesamtsumme beläuft sich auf 2,8 Millionen Schilling, also rund 10 „Per-zent“ der veruntreuten Gelder. An erster Stelle steht mit 635.000 Schilling der Her-ausgeber der schon erwähnten „Sonn- und Montagszeitung“, der Jude Klebinder. Weiter finden wir eine Reihe jüdischer Käseblättchen, die gewissermaßen unter Ausschluß der Deffenlichkeit erscheinen, den „Jüdischen Nationalfonds“ mit „nur“ einer halben Million, und schließlich eine Reihe sehr bekannter Persönlichkeiten. Da glänzt der Präsident der Bundesbahnen, General Vaugoin, der Fürst und Generaloberst v. Schönburg-Gartenstein, der Landesleiter der Vaterländischen Front in Wien, Oberst a. D. Seifert, Staatsrat Coreth und eine Reihe anderer Größen, die pflichtschuldigst ihre Posten zur Verfügung stellten. Großzügiger-weise versichert die amtliche Mitteilung aber anschließend, die Herren Vaugoin und Co-reth hätten zwar die und die Summen erhalten, aber direkt „Chrenrühriges“ sei ihnen nicht nachzuweisen. Wir nehmen diese Mitteilung mit der gebührenden Hoch-achtung zur Kenntnis und — denken uns unser Teil.

In einem Punkt scheint sich die „autori-täre“ Regierung Neu-Oesterreichs erheblich geirrt zu haben: man nahm anscheinend an, durch diese teilweisen Enthüllungen sei das Volk beruhigt. Ganz im Gegenteil. Jetzt erst zieht der ungeheure Standal (wir bemühen uns, Fremdworte zu vermei-den, aber hierhin paßt nur dieses Wort) seine Kreise bis in die weite Deffenlichkeit, und es werden wohl weitere Beruhigungs-tropfen folgen müssen, die dann sicher wie-der einige „Herren“ zu Erholungsreisen auß Land veranlassen. . .

Abschließend werfen wir noch einen weh-mütigen Blick auf die schmalzigen Zeilen, die die halbamtliche „Reichspost“, die stim-mengewaltige Vorkämpferin österreichischer Er-neuerung, dem Juden Berliner widmet.

Da heißt es u. a.:

„Direktor Dr. Berliner plötzlich gestorben.“

„Ein hervorragender Wirtschaftsführer ist plötzlich gestorben. Heute um 3 Uhr früh erlag der Direktor der „Phönix“, Dr. Wil-helm Berliner, einem tickischen Leiden. Er war Sonntag früh in hochfieberndem Zu-stand aus Warschau in Wien angekommen und mußte sich sofort einer Mittelohrope-ration unterziehen. Die Ärzte konnten keine Rettung mehr bringen; es war bereits eine schwere Gehirnhautentzündung eingetreten.“

Dr. Wilhelm Berliner war eine inter-national anerkannte Autorität auf dem Gebiet des Versicherungswesens; ihm ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß das österreichische Versicherungswesen eine große Position auf dem Kontinent einnimmt. Seine Neuerungen in der Versicherungs-technik fanden in vielen Staaten Nach-ahmung, große ausländische Konzerne suchten den Rat des österreichischen Ver-sicherungsfachmannes, der berühmt war wegen seines schäpferischen Geistes und seines objektiven Urteils. Der Verstorbene verdankte seinen blendenden Aufstieg aus-schließlich seiner Begabung und seinem unerhörten Fleiß.

Die Tochtergesellschaften der österröchi-schen „Phönix“ gehören heute dank seiner Erfolge zu den führenden Instituten in den Nachfolgestaaten; die Organisation der Lebens-Phönix umfaßt ganz Europa mit Ausnahme der Schweiz und der nordischen Staaten; auch in Ägypten, Syrien und Palästina arbeitet heute die „Phönix“. Das Geheimnis ihrer Erfolge ist in seiner hohen Arbeitsfähigkeit zu suchen, die anscheinend keine Grenzen kannte; sein Nachtquartier war oft der Eisenbahnwagen, der ihn in eine ferne Stadt zu Konferenzen mit Wirt-schaftsführern und Staatsmännern brachte.

Im österreichischen Finanzleben kommt der „Phönix“ infolge ihrer Stellung eine hervorragende Bedeutung zu. An den staat-lichen Finanztransaktionen beteiligte sich unter der Leitung Dr. Berliners die Orga-nisation der heimischen Versicherungsgesell-schaften in hervorragender Weise, so in letzter Zeit bei der Werbung für die Treffer-anleihe und Arbeitsanleihe.

In dieser Folge:

Großer Bildbericht vom 1. Mai

Dr. Wilhelm Berliner war nicht bloß ein hervorragender Fachmann, seine menschlichen Tugenden erhoben ihn zu einer großen Persönlichkeit. Der Verstorbene war persönlich von höchster Anspruchslosigkeit; sein hohes Einkommen verwendete er ausschließlich für die Unterstützung von Armen, wobei er seine Spenden in den meisten Fällen anonym gab. Er war ein Wohltäter im edelsten Sinne. Sein großes Wissen und seine Selbstlosigkeit und seine Korrektheit schufen ihm unter den hervorragendsten Männern einen großen Freundeskreis. Sein Hinscheiden bedeutet für die gesamte Wiener Finanzwelt einen sehr schweren Verlust.

Zwar, zu den „führenden Instituten“ gehörte die Böhmer, und der Herr Berliner, „selbstlos und korrekt“, wie diese jüdischen Korporationen nun einmal sind, weil ihre Presse ja schließlich auch leben muß, war das einzige Finanzgenie Europas, das sich schließ-

lich zu Tode geniert hat... Der würdige Nachruf der „Reichspost“ stammt vom Ende Februar dieses Jahres, als die 250-Millionen-Schuldung erst einen kleinen Kreis Beteiligter befaßt war, und somit hatte das „offizielle Organ“ der „demokratischen und klerikalen Saboteure“, wie Herr Starhemberg so schön sagt, allen Grund, noch einmal Dank zu sagen für all die Wohltaten, die auch ihm vonseiten der Böhmer sicherlich zuteil geworden sind.

Stülpen wir den Deckel wieder auf diesen Schmutzflüßel, auf daß uns nicht schlecht werde vom Gestank. Die Gärung wird allerdings weitergehen, wie das nun einmal mit allen Komposthaufen so geht, und vielleicht plakt eines Tages der Deckel von selber ab. Wir warten auf diesen Tag, um dann unsererseits eine kurze, aber kräftige Trauerrede loszulassen...

Sie nun alle die fleißigen Helfer durch zahlreichen Besuch.

Bonds und Autobonds (8 und 10) bis Schulhofstr. „Clark“ (Rua da Mooca).

Der Olympia-Kartenvorverkauf

In bezug auf den Kartenvorverkauf für die Olympischen Spiele 1926 nimmt Brasilien tatsächlich einen ganz bevorzugten Platz ein. Während in allen anderen Ländern dieser Vorverkauf bereits am 31. März d. J. geschlossen wurde, ist es gelungen, diesen für Brasilien ausnahmsweise noch bis zum 31. Mai offen zu halten.

Die hier zur Verfügung stehenden Eintrittskarten sind natürlich nur sehr beschränkt, und einige Sportarten bereits vollkommen ausverkauft. Vorhanden sind nur noch:

- Olympia-Stadion-Pässe, 1., 2. und 3. Platz.
 - Dauerkarten — Eröffnungsfeier, 1. Platz
 - Dauerkarten — Festspiel, 1. Platz
 - Dauerkarten — Eröffnungsfeier und Festspiel, 2. und 3. Platz
 - Dauerkarten — Schlußtag im Reiten und Schlußfeier, 1., 2. und 3. Platz
 - Dauerkarten — Rudern, 2. Platz
 - Dauerkarten — Schwimmen, 1. Platz (nur noch ganz geringe Anzahl).
- Vollkommen ausverkauft sind bereits: Leichtathletik, 1., 2. und 3. Platz, Fußball, 1., 2. und 3. Platz.

Ingeachtet der Tatsache, daß die Anzahl der Eintrittskarten, die noch in Berlin zum Verkauf kommen werden, außerordentlich beschränkt ist, wird diese Nachricht besonders von den Olympia-Reisenden willkommen geheißen werden.

Besuch bei der Ortsgruppe S. Paulo

Am Sonntag, den 26. April, war die Besatzung des Dampfers „Eifel“ der Hamburg-Süd-Reederei Gast der hiesigen Ortsgruppe der NSDAP.

Um zehn Uhr traf die Besatzung unter Führung ihres Stützpunktleiters, des 2. Jng. Krohmann, am hiesigen Bahnhof, von Santos kommend, ein.

Die Gäste wurden am Bahnhof von einer Abordnung unserer Ortsgruppe unter Führung von Pg. Schneider begrüßt, und führen darauf mit den von verschiedenen Parteigenossen zur Verfügung gestellten Autos nach der Schlangenfarm Butantan zur Besichtigung. Um zwölf Uhr trafen sich die Teilnehmer im Wartburghaus zum gemeinsamen Mittagessen.

Nach dem Essen blieben die Teilnehmer noch kurze Zeit beisammen, bei welcher Gelegenheit Pg. Schneider die Gäste herzlich willkommen hieß.

Stützpunktleiter Pg. Krohmann dankte der Ortsgruppe S. Paulo für den herzlichen und aufrechten Empfang.

Am Nachmittag besichtigten die Gäste den Deutschen Segelklub und führen anschließend auf den Platz des S. C. Germania, wo man im Garten des Klubhauses bei einer Kaffeetrunde in gemütlicher Ansprache bis zum Abend beisammenblieb.

Es trat bei diesem Besuch der Kameradschaftsgeist und die Verbundenheit zwischen Auslandsdeutschen und Seelenten so recht zutage. Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, erscholl ein donnerndes dreifaches Sieg-Heil auf die Ortsgruppe S. Paulo aus dankbaren Seemannshelmen.

Der Tag wird den Seelenten noch lange im Gedächtnis bleiben und gern werden sie die Grüße der Deutschen in S. Paulo der Heimat übermitteln.

gymnastische Volkstänze

Statt Nachwuchs Emigranten?

Die katastrophale bevölkerungspolitische Lage Frankreichs ist wiederholt beleuchtet worden. Weiterschauende französische Politiker sind sich der Schwere dieser Lage bewußt, andere verfallen in ihren Forderungen, diesen Notstand zu beheben, auf die absurdsten Gedanken. Pierre Dominique schlägt zur Auffüllung der Lücken eine Einwanderungs- und Einbürgerungspolitik nach dem Muster und in demselben Ausmaß der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor. In welchem Ausmaß Dominique allerdings zu sprechen scheint, geht aus dem Schluß hervor, wenn er sagt: „500 000 Anträge für Gewährung des Bürgerrechts liegen unerledigt bei den Behörden.“

So gerne Frankreich durch Zuwanderung einen Bevölkerungszuwachs befürwortet, scheint es vor den 500 000 Antragstellern doch ein heimliches Grinsen zu befallen. Unter diesen 500 000, die Zahl dürfte reichlich hoch angenommen sein, befinden sich Emigranten aus aller Welt, die den Staub ihrer Gastländer von ihren Plattfüßen schüttelten und sich bereits nach wenigen Jahren heute in Frankreich genau so unbeliebt machen, wie sie es vorher in Deutschland und anderen Ländern getan haben. Unter diesen Umständen kann man es verstehen, daß die französischen Behörden nicht gewillt sind, diesen Einwanderern das Staatsbürgerrecht zu verleihen.

Schutzgruppe des Judentums

Die Amsterdamer „Tijds“ ist in der Lage, ein Geheimdokument zu veröffentlichen, das Einblicke in die unterirdische Tätigkeit kommunistischer Agitatoren bietet. Es handelt sich um ein in portugiesischer Sprache abgefaßtes Rundschreiben, das in Montevideo bei dem durch die Kommintern nach Südamerika dirigierten Harry Berger beschlagnahmt werden konnte. Das Schreiben war chiffriert. Der Schlüssel fiel jedoch ebenfalls der Polizei in die Hände. Das Geheimdokument beginnt mit Anweisungen für die „vorbereitende Periode der kommunistischen Revolution“, die im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung zu erfolgen habe. In Uruguay, Argentinien und Brasilien empfehle es sich, die kommunistische Lehre zunächst nationalistic zu tarnen, um die Massen anzuziehen. Dabei müsse versprochen werden, das Familienleben und den Gottesdienst nicht anzutasten. Dem Imperialismus und Faschismus sei im Zusammenhang mit dem „Friedensfeldzug“ der Krieg zu erklären. Dem Judentum sei jeder Schutz zu gewährleisten. Im Stadium der Vorbereitung dürfe das Wort Kommunismus unter keinen Umständen ausgesprochen werden. Allerdings seien kommunistische Zellen zu schaffen, die sich in völliger Disziplin bereithalten müßten, um automatisch eingesetzt werden zu können. Für Brasilien sei eine Kampagne zum Schutz des Judentums besonders wichtig! Die erforderlichen Geldmittel werde die Internationale zur Verfügung stellen!

Die „Tijds“ teilt in diesem Zusammenhang mit, daß Berger, der nicht nur in Südamerika, sondern auch früher schon jahrelang in China kommunistische Revolutionen angeführt habe, bei seiner Befangennahme in Montevideo versucht habe, seine Korrespondenz zu vernichten. In seinem Büro sei eine Sprengvorrichtung vorhanden gewesen, die auf elektrischem Wege habe betätigt werden können. Auf diese Weise habe man interessante Aufschlüsse über das gefährliche Treiben der kommunistischen Geheimzellen erhalten.

„Die edlen Juden“

Einem Rio-Blatt gab ein Schriftgelehrter eine lange Unterredung über die Judenfrage. Diese Unterredung enthält Einzelheiten, die uns nur zu

einem erheblichen Schütteln des Kopfes veranlassen können. Wir lesen da u. a., „daß die Juden in Nordamerika sich immer in einer Art aufgeführt hätten, daß sie unsere volle Sympathie verdienten“. Wir sind leider nicht in der Lage, uns zum Beispiel für die amerikanischen Gangsters begeistern zu können, die erwiesenermaßen nicht nur unter rein jüdischer Führung stehen, sondern selber einen Hundstich aufweisen, daß einem die Haare zu Berge stehen.

Die durch die Geschichte der letzten Jahrzehnte zehntausendfach bewiesene Tatsache, daß der Jude der einzig verantwortliche Träger des Bolschewismus ist, lehnt der Herr mit der Unterredung als vollständig falsch ab und gibt dazu folgende interessante Begründung: „Es stimmt schon, daß sich unter den Kommunisten einige Juden befinden. Aber nicht der Umstand, daß sie Juden sind, hat sie zu Kommunisten gemacht. Kommunisten wurden sie unter dem Einfluß des ‚Klimas‘ im roten Rußland.“ — In der Tat eine geistreiche Feststellung, zu der ein amerikanischer Gelehrter demnächst tödlicher die Entdeckung machen wird, daß es sich um einen Bazillus handelt, dessen Übertragung jeden Menschen zum Bolschewisten macht. Wir möchten dem Herrn mit dieser bedeutsamen Feststellung raten, sich einmal die amtlichen Statistiken anzusehen, aus denen hervorgeht, daß die Staatsführung in der Sowjetunion zu über 95 vH in Händen der Juden liegt, und seinen Vergleich mit „einigen Juden“ heranzuziehen. Wenn wir allerdings annehmen, daß das russische Volk in seiner Gesamtheit von hunderten Millionen aus Kommunisten besteht, dann handelt es sich wirklich nur um „ein paar Juden“, die, wie gesagt, vom Klima verdorben sind. Aber das ist leider eine Lösung, über die ein sechs-jähriger Junge schon erheblich grinsen würde. Wir haben den einzig möglichen Ausweg gefunden: wir grinsen mit...

Margisten und Rassenkunde

Schweden hat zurzeit eine sozialdemokratische Regierung. Diese hat den Unterricht in menschlicher Erblehre und Rassenkunde an den höheren Schulen abgeschafft, obwohl dagegen von vielen Seiten schärfster Einspruch erhoben wird.

Was haben denn die Margisten eigentlich gegen die Rassenkunde? So weit sie Hunde, Kanarienvogel- oder Kanarienvogel-Besitzer sind, werden sie doch auf den Stammbaum ihrer Tiere größten Wert legen. Warum denn nicht beim Menschen? Oder soll etwa das schwedische Volk nicht wissen, wie verjudet der Marxismus ist, und welche Gefahren dem arbeitslosen Volkstum aus diesem Fremdkörper erwachsen?

Deutsche Schule — Mooca-Braz

Unser Schulfest am 9. und 10. Mai ist aufs Beste vorbereitet. Jeder wird auf seine Kosten kommen. Vor allem ist für Stimmung gesorgt.

Am Sonnabendabend treffen sich auf unserer erstklassigen, neu renovierten Kegelbahn alle Freunde des Kegelsports um wertvolle Preise. Auf der Freilichtbühne werden wir den vielseitigen Salon-Humoristen Ulrich Neise und andere namhafte Künstler bewundern. Und außerdem ist es uns gelungen, einen echt indischen Feuerfresser und Fakir zu engagieren. Daß tüchtig getanzt wird, ist selbstverständlich.

Am Sonntag nachmittag, von zwei Uhr an, Gartenfest bei großer Kapelle. Unsere Schüler werden Sie mit einigen gut einstudierten Vorführungen erfreuen. Das Preisegeln wird fortgesetzt. Auf der Bühne wird uns der Gesangsverein „Einigkeit“ schöne Volkslieder vortragen. Anschließend kommen wieder unsere Künstler zu Wort. In der schwäbischen Bauernstube, der Confeitaria Germania, am Schließstand und in der Würfelbude großer Betrieb.

Für gutes Essen und Trinken ist reichlich gesorgt, als Spezialität Eisbein mit Sauerkraut. Getanzt wird am Sonntag natürlich auch. Belohnen

Zur gefl. Beachtung!

Wir weisen nochmals ausdrücklich darauf hin, daß alle für den „Deutschen Morgen“ bestimmten Geld-, Manuskript- oder sonstigen Sendungen wegen der häufig entstehenden Schwierigkeiten nicht an einzelne Mitarbeiter der Zeitung, sondern nur an den Verlag Deutscher Morgen zu richten sind!

Die Schriftleitung.



Wintermäntel Winteranzüge

Qualität
Passform
Preiswert



Mäntel, reine Wolle, halb-, bzw. ganz gefüttert
145.- 165.- 190.- 245.-
255.- 260.-

Anzüge, reine Wolle, in Kammgarn- u. Cheviotstoffen
150.- 175.- 198.- 210.- 230.-

Gabardine-Mäntel

Reine Wolle — Wasserfest
180.- 230.- 250.-

Reiche Auswahl in Hausröcken, Hausjacken, Pyjamas, Pullowers.

Rua Direita 16 - 18

Schädlich, Obert & Cia.

Die Deutsche Frau

Zum Muttertag / Laßt uns den Müttern helfen!

Von Anna-Luise Bruckner, Gauamtsleiterin und Führerin des Deutschen Frauenwerks im Gau Westfalen-Süd

In der Feier des Muttertages wollen wir ein Doppeltes sehen: er muss durch seine feierlichen Veranstaltungen, bei denen die höchsten Vertreter von Staat und Partei das Wort ergreifen, die erneute Ehrenstellung der Mutter im Volk deutlich machen. Er muss aber auch ganz schlicht und selbstverständlich den Willen aller bekunden, den Müttern bei ihrer grossen Aufgabe zu helfen.

An erster Stelle ist der deutsche Mann aufgerufen, es zu tun. Im harten Schritt unserer Zeit, die ihn auf die grossen Kampfplätze des Neuaufbaues von Volk und Staat führt, möchte er wohl vergessen können, dass die Frau als Lebensgefährtin und Mutter seiner Kinder niemals der zarten Liebe und helfenden Fürsorge entraten kann, die er ihr im häuslichen Glück für das ganze Leben zu schenken verspricht. Dieses Versprechen muss am Muttertag wieder lebendig werden. Er muss da spüren, wie auch ihn selber die Liebe und Ehrfurcht vor dem mütterlich-fraulichen Wirken und Walten adelt und wie sehr sie Frauen anspornen, Höchstes für Familie und Volk zu leisten. Wir kennen zwar Mütter, und ihre Zahl ist nicht gering, die auch ohne die liebende Mitsorge des Mannes ein Familienleben gestalten, darin die Kinder blühen und reifen. Aber irgendeine Leere ist doch da, es fehlt eine tragende Kraft im Familienleben: die sichtbare Verehrung und Liebe des Vaters für die Mutter. Darunter leiden die Kinder. Sie merken, dass da etwas nicht in Ordnung ist. Sie wünschen sich, dass der Vater der Mutter bei jeder vorkommenden Gelegenheit hilft, dass die Mutter nie ein lautes, höses Wort vom

Vater zu hören bekommt, dass er immer, nicht nur bei feierlichen Anlässen, voll Ehrfurcht für sie ist. Wenn es wirklich mit der Achtung der Frau so gestellt werden soll, wie bei unseren Vorfahren, dann müssen es die Kinder nicht aus Büchern, sondern vom Vater in der eigenen Familie lernen. Wie er die Mutter ehrt, so werden es die kleinen und grossen Kinder tun.

Vor allem die Söhne brauchen das Beispiel des Vaters. Die starken Mütter erwerben sich zwar auch so die Liebe der Söhne. Die Geschichte lehrt es uns in einem solchen Ausmass, dass schon der Satz geprägt ist, dass jeder bedeutende Mann das Erbe einer grossen Mutter in sich trägt. Aber da sind auch die vielen Mütter, die sich mühen und plagen müssen, und denen das Leben nicht Schönheit noch geistigen Reichtum geschenkt hat. Aber ihr Herz würde wie ein wunderbarer Garten aufblühen und Segen über Segen spenden, wenn es nur die Liebe der oft so polternden grossen Söhne erführe. Sie können so grossspurig und schrecklich selbstherrlich sein und Reden von junger und alter Generation führen, die ein Mutterherz ganz verzagt machen. Lassen wir am Muttertag die Generationenfrage ruhen! Der deutsche Junge soll sich an diesem Tage besinnen, was er seiner Mutter schuldet und wie er ihr junger Ritter werden kann in den tausend kleinen Dingen der täglichen Mühe und Arbeit.

Ja, es ist so: die Haltung des Mannes der Frau gegenüber bestimmt ganz entscheidend die Stellung der Frau im Volke. Aber es ist doch nur eine Teilwahrheit. Letztlich erringen sich die Frauen ihre Stellung selber,

sie verdienen sich Achtung oder Nichtachtung. Es ist eine Frage des inneren Seins, des Lebens und Wirkens aus letzten Kraftquellen. Des wollen wir Frauen am Muttertag eingedenk sein. Er ist für uns ein Tag der Besinnung. Ehre empfängt die Mutter, weil sie sich berufen weiss zu dem letzten Einsatz mütterlicher Kräfte für ein Volk, das in einem furchtbar harten Ringen um die Verwirklichung seines Selbst steht. Noch liegen viele Frauenkräfte brach. Noch sind längst nicht alle Mütter hinreichend für ihre grosse, verantwortliche Aufgabe vorgebildet, noch vermessen wir bei vielen den Ernst: sie gehen noch zu leichtfertig in die Ehe, und wir sehen auch, dass noch längst nicht alle Frauen ihr persönliches Leben in die grosse Gemeinschaft des Volkes einzuordnen vermögen. Darum steht vor uns eine grosse Erziehung- und Bildungsaufgabe, die wir in der Mütterschulung bewältigen wollen. Sie soll Kräfte sammeln und Kräfte entbinden zu dem grossen Deutschen Frauenwerk, das dem Reichsmütterdienst vorschwebt. Aber wir stellen uns auch mit in die Reihe all der Stellen, die von den Müttern zunächst die quälende, wirtschaftliche Sorge wegnehmen wollen. Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ hat noch unendlich viele Aufgaben vor sich, denn lange noch wird es dauern, bis alle Mütter so für ihre Kinder sorgen können, wie sie es möchten. Der Muttertag soll uns helfen, den Dienst an den deutschen Müttern fester noch und weiter auszubauen. Was wir den Müttern heute schenken, sie werden es Mann und Kindern und dem ganzen Volke tausendfach wiederschicken.

Begegnung mit Hitler

Eine in Deutschland studierende Paulistanerin schreibt an ihre Eltern von einem Zusammentreffen mit Hitler. Sie hatte sich vorgenommen gehabt, Hitler vor ihrer Rückkehr nach Brasilien irgendwie und wann zu sprechen oder ihm wenigstens die Hand zu geben. Eine Radtour an den Herren-Chiemsee von München aus, brachte nun den glücklichen Zufall. In Lambach hörte sie, dass Hitler auf dem Wege nach Berchtesgaden dort in einem einfachen Gasthaus sass. Sie stürzte hinein und fragte einen seiner Begleiter, ob sie nicht mit Hitler sprechen könnte, und es wird ihr gesagt, sie solle sich an die Tür seines Autos stellen, er käme bald heraus. Und wirklich erscheint der Führer und die mutige Studentin ruft ihm zu: „Brasilien lässt grüssen!“ Da dreht sich der Führer um und fragt sie, wie lange sie schon in Deutschland wäre und wann sie nach Brasilien zurückkehren gedenke, und schüttelt ihr die Hand, aber schon fährt das Auto los. Der Führer winkt noch einmal. — Das junge Mädchen schreibt, es wäre ihr wie im Traum gewesen, dass sie wirklich wahrhaftig ihren sehnlichen Wunsch, Hitler zu sprechen, erfüllt bekommen hätte, und der Tag würde ihr als der schönste, den sie in Deutschland gehabt hätte, für immer in Erinnerung bleiben.

Warum Mütterschulung?

Von Gau-Frauenführerin Anna Luise Bruckner.

Zu all' den Aufgaben, die die Frauarbeit im neuen Staate uns Gau-Frauenführerinnen stellt, kam in den letzten einhalb Jahren eine neue hinzu, von der ich sagen möchte, dass sie eine der grössten, aber auch unsere liebste ist. Es ist der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk.

Am Muttertag des Jahres 1934 erhielten wir von unserer Reichs-Frauenführerin den Auftrag zur Schulung der deutschen Mütter. Seitdem haben wir uns Tag für Tag und Stunde um Stunde mit unseren Sachbearbeiterinnen und unseren Arbeitsgemeinschaften bemüht, den richtigen Weg zu finden, und zwar, die Aufgabe im nationalsozialistischen Sinne zu lösen.

Wir setzen uns deshalb mit unserer ganzen Kraft für diese Aufgabe ein, weil wir hier die Möglichkeit sehen zur Vertiefung nationalsozialistischen Gedankengutes im ganzen Frauengeschlecht.

Haben wir es doch mit einer Frauengeneration zu tun, die zum grossen Teil durch die furchtbare Not des Krieges ging, zum anderen den zersetzenden Einwirkungen des Liberalismus und Marxismus ausgesetzt war. Oft wird uns entgegengehalten: erst die heranwachsende Generation könne diese Aufgaben lösen, da wir alle noch mit den Schlacken der alten Zeit behaftet sind — so stelle ich dem ein Wort entgegen, das der

Gottfried Keller und seine Mutter

Nicht immer sind wir über das Verhältnis eines Dichters zu seiner Mutter so gut orientiert wie bei Gottfried Keller. In seinem grossen Entwicklungsroman „Der grüne Heinrich“, der zugleich ein Selbstbekenntnis ist, gibt uns der Dichter Aufschluss über alles das, was er seiner Mutter verdankt. Und das ist sehr viel. Früh schon starb sein Vater, und alle Entschlüsse zu Erziehungs- und Ausbildungsmassnahmen musste die Mutter allein treffen. Nie hat sie ihr schwer zu erziehendes Kind enttäuscht. Viele, viele Seiten des dreibändigen Werkes sprechen der Mutter ein so hohes Lob aus, dass es sich reichlich lohnt, einmal zu untersuchen, mit welchen Kräften des Geistes und der Seele diese Frau ihrem Sohn soviel wurde, dass er immer wieder unermüdet und in erstaunlicher Vielfältigkeit das Verhältnis von Mutter und Sohn darzustellen liebte und ihr persönlich in seinem grössten Werk ein Denkmal setzte, in welchem ein Kapitel die schöne Uberschrift trägt: Lob Gottes und der Mutter.

Die Mutter entstammte einem Pfarrhaus. Sie lernte schon früh in dem gastfreien, unruhigen Vaterhaus zu organisieren, eine Eigenschaft, die der Sohn immer an ihr bewundert hat. Dass sie Zeit ihres Lebens sehr gottvertrauend und — wenn nicht allzu grosse Not sie unterband — von herzlicher Heiterkeit war, ist ein Erbgut dieses Hauses. „Kraft und Meisterschaft“ schreibt ihr der Sohn bei der Haushaltung zu; aber wie sehr muss sich diese mit dem plötzlichen und frühen Tode des Vaters — Gottfried zählte fünf Jahre — geändert haben! Der Knabe litt sehr unter der grossen Einschränkung, die die Mutter mit einem untrüglichen Blick für alles Ueberflüssige ohne Rücksicht durchführte. Er widmete ihrer veränderten Kochkunst einen ganzen Abschnitt, aber nicht, um sie zu loben, sondern sie des Mangels an jeder Besonderheit zu zeihen und die Gründe dieses Mangels festzustellen. Für Vergnügen aller Art hatte sie nur kärgliches Geld übrig, aber in allen Lehr- und Erziehungsmitteln gab sie einer „gewissen Verschwendung Raum“. Auch für Spielzeug wurde kein Geld ausgegeben. Aber aus dieser wirtschaftlichen Not machten Mutter und Sohn gemeinschaftlich eine Tugend: die begehrten Sachen und Säckelchen wurden selbst hergestellt. Einmal entwendete ihr der Sohn einiges Geld, er tat es wieder und wieder, über Wochen hin. Als sie es endlich merkte, stellte sie ihm mit wenigen, aber sehr eindringlichen Worten zur Rede, und ihre stille, tiefe Traurigkeit wirkte mehr als Strafe und harte Worte.

War ihr eines verhasst, so war's das grundlose Sichreitmachen und Prahlen. Diese Frau, die infolge äusserster Einschränkung gewiss sehr strenge sein konnte, bewahrte sich immer einen, oft etwas feinen ironischen Humor, der auch in allen Werken des Soh-

nes so einzig zum Ausdruck kommt. Einmal, als er prahlisch und laut von seinen Heldentaten erzählte, warf sie in die „unbescheidene Brandung einige magische Witzkörner“ und brachte ihn gleich damit zur Ruhe. Die Richterin in ihr, die mit unheuteilichen Gerechtigkeitsinn sein Tun zu beurteilen pflegte, lernte er auch kennen. Aber immer, wenn er diese Seite an der Mutter hervorhebt, unterlässt er nicht, sie auch eine „mütterliche Freundin“ zu heissen, „die bereits verziehen hat.“

Dass die Mutter ihren künstlerischen Sohn — Keller war auch malerisch sehr begabt — in tiefsten verstanden hätte, dürfen wir nicht annehmen. Aber sie hatte eine grosse Ehrfurcht vor allem Wachsen und Werden, und niemals hätte sie ihm einen Beruf aufgedrängt. Er lässt die Mutter des grünen Heinrich in einem Briefe schreiben: „Freilich habe ich seinerzeit um Rat gefragt; als man aber den Wünschen des Kindes nicht zustimmte, hörte ich auf zu fragen und liess es gewähren.“ Dieses grosszügige Tun hat er bei seiner Mutter abgelesen. Sie sparte keine Mühe, ihm zu helfen. Viele schwere und vergebliche Bittwege hat sie für ihn getan, ungeahnte Enttäuschungen hat sie erleben müssen; ja, sie kam durch ihre über-grosse Sorge für ihn in den Ruf des Geizes und der unverständlichen Erziehung. Erschütternd ist, was Keller im vierten Band des „Grünen Heinrich“ einem Landsmann, der ihn in der Fremde besuchte, über die Lebensweise der durch das hässliche Geschwätz eingeschüchterten Mutter in den Mund legt: wie sie die Menschen meidet, wie sie sitzt und spinnst, um den Sohn zu versorgen, wie sie selbst gefährliche Arbeit, zum Beispiel das Sonnen der Kissen auf dem abschüssigen Dach nicht scheute, nur um zu sparen. Doppelt schwer bedrückte das alles den Sohn, der schon früh wusste, dass er

ohne die Opferfreudigkeit seiner Mutter nicht seinen Platz im Leben gefunden hätte.

Beziehungsreich für das Verhältnis des Dichters zu seiner Mutter ist der Schluss des „Grünen Heinrich“. Die Mutter konnte, nach seinen Andeutungen und monatelangem Schweigen, nichts anderes denken, als dass er im Unrecht lebe. Es handelte sich um Regelung von Geldangelegenheiten. Wäre sie nicht so peinlich verschwiegen gewesen, so hätten ihr Freunde wohl sagen können, dass sie im Irrtum sei. Aber sie trug allen Kummer allein und grämte sich so sehr, dass sie, die ohnehin in den letzten einsamen Jahren von zarter Gesundheit war, starb, gerade in dem Augenblick, als der Sohn von langer Wanderung als ehrenvoller Mann heimkehrte. Sie erkennt ihn nicht, erfährt auch nicht, dass die bittere Angelegenheit ein tragisches Missverständnis war. Der Sohn aber überwindet ihren Tod nicht, er stirbt ihr nach wenigen Wochen nach.

Alle Worte der Trauer könnten uns Kellers Zustand nach dem Tode der Mutter nicht so zu Herzen führen, wie der Schluss dieser Lebensbeichte. Er wusste zu gut, was er mit der selbstlosen Mutter verlor. Immer war sie ihm der Inbegriff der Heimat und Treue gewesen: als seine Lehrer sich gegen ihn wandten, als seine Freunde ihn verliessen, als er eine Zeitlang in heftigen religiösen Kämpfen stand. — Er hat an ihr das grosse Beispiel der mütterlichen Verpflichtung dem Kinde gegenüber erlebt. Wie sehr er aber auch das Kind den Eltern gegenüber verpflichtet hielt, zeigen uns folgende Worte des „Grünen Heinrich“: „Ich folgte die Liebe eines Kindes, welches einen zerlumpten und verachteten Vater nicht verlässt und verleugnet, und hegreife das unendliche, aber erhabene Weh einer Tochter, welche ihrer verhercherischen Mutter noch auf dem Schlafotter beisteht.“

Magdalene Benfer.

Mutter

Will Vesper (Aus der Sammlung „Mutter und Kind“).

Ich weiss es wohl, mein Kind,
Dass du eines Tages davon gehst,
Schon jetzt hast du deine Gespielen
Und keine Zeit für mich.

Manchmal vergisstest du mich
Ganze Tage.
Und das ist recht so,
Wenn es auch weh tut.

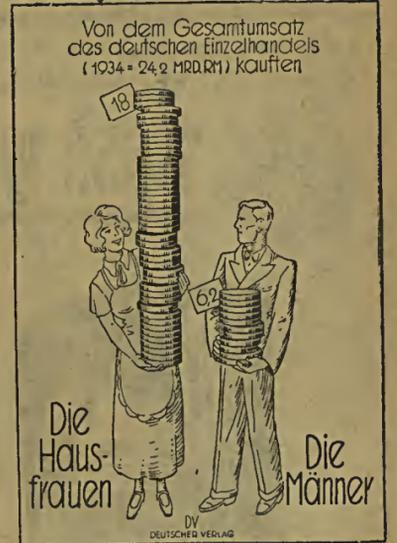
Aber immer dann,
Wenn dir ein Leid geschah,
Wenn ein Schüchlein dich drückte,
Oder eine Biene dich stach.

Wenn ein Gefährte
Zu dir nicht gut war,
Immer, wenn dir die Tränen kamen,
Kamst du zu mir.

Und dies wird bleiben
In grösserem Schmerz auch,
Wenn erst das Leben
Dir sein Leid zufügt.

Und selbst in der Stunde des Todes
Falten die Menschen,
Die Hände am Herzen,
Um Hilfe flehend,
Und sagen: Mutter.

Die Frau als Käuferin!



Die Hausfrau als Verwalterin des Volksvermögens.

Der deutsche Einzelhandel setzte im Jahre 1932 rund 24,2 Milliarden RM um. Davon wurden nach vorläufigen Schätzungen mindestens 18 Milliarden RM, das sind etwa drei Viertel der Gesamtsumme, von den Frauen eingekauft. Da die Frauen auch hauptsächlich beim Handwerk, beim Bäcker, Fleischer, Schuhmacher und vielfach auch beim Schneider überwiegend als Käufer auftreten, so wird man nicht fehlgehen, wenn man annimmt, dass gut drei Viertel des Volksvermögens durch die deutsche Hausfrau verwaltet werden. Das bedeutet, dass in diesem Jahre etwa 44 bis 45 Milliarden RM durch die Hände der Hausfrau als Auftraggeberin in den Kreislauf der Wirtschaft fliessen. Dabei muss die deutsche Hausfrau bedenken, dass sie bei jeder Mark, die sie ausgibt, die Pflicht hat, nach Möglichkeit deutsche Waren einzukaufen, damit das Geld im Inland bleibt und wieder zur Hausfrau zurückfliessen kann.

Gauleiter des Traditionsgebietes München-Oberbayern, Minister Adolf Wagner, kurz nach der Totengedenkfeier am 9. November 1935 in München zu uns Gau-Frauenschaftsleiterinnen sagte:

„Wir sagen immer, wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Ich setze hinzu, wir haben die deutsche Jugend nicht, wenn wir nicht die deutschen Mütter haben.“

Als in den Kampfjahren eine Anzahl Frauen in die Partei und Frauenschaft eintrat, da hatten wir keine besonderen Aufgaben zu lösen, noch beschäftigten uns Sonderfragen, wie der Reichsmütterdienst sie heute verfolgt. Wir standen als Kameraden neben unseren Männern und Söhnen mit derselben Zähigkeit im Kampf um den politischen Sieg. Und doch wussten wir alle, dass die politische Macht, die wir erkämpfen wollten, nur die Plattform sein konnte zur Erreichung der nationalsozialistischen Revolution des Geistes und der Seele, die die Umwertung aller Werte ermöglichte — vor allem die Verwirklichung der Volksgemeinschaft — und zur Erkenntnis der Bluts- und Kulturverbundenheit aller deutschen Menschen führen soll. Wir versuchten damals in der kleinen Gemeinschaft, die wir waren, bei unseren Frauen die Schlacken der vergangenen Zeit hinwegzuräumen, nationalsozialistisches Gedankengut in ihnen zu befestigen und sie ihrer hohen Aufgaben als Blutsträgerinnen des Volkes und Hüterinnen der deutschen Kultur bewusst zu machen. So hatten wir, als die grosse Aufgabe an uns herantrat, schon einen kleinen, aber bewährten Stamm NS-Frauen, die bereit waren, die Erziehung zu nationalsozialistischem Denken und Handeln durchzuführen. Leider war es nur ein kleiner Teil des deutschen Frauengeschlechtes. Andere Wege mussten also gesucht werden. Die Frauen der Verbände im Deutschen Frauenwerk stießen zu uns; aber auch sie bildeten nur einen kleinen Teil im Volke. In der Kampfbereitschaft kamen die Frauen freiwillig und bereit zur Mitarbeit; aber an diejenigen Frauen heranzukommen, die heute noch — ob bewusst oder unbewusst — fernstehen, ist wesentlich schwerer. Und doch müssen wir versuchen, die Idee des Nationalsozialismus in die Her-

zen der deutschen Mütter zu pflanzen oder wenigstens ein Samenkorn zu legen, das eines Tages in der Familie aufgehen soll. Dazu soll und wird uns der Reichsmütterdienst helfen. Durch Propaganda gewinnen wir leicht die Frauen für unsere Mütterlehrgänge, und unsere Kurse langen oft nicht aus, so dass manche Frauen auf spätere Teilnahme vertröstet werden müssen. Wir gehen bei unseren Kursen nicht aus von grossen Uebergeordneten: dem Volke oder der Nation — sondern wir beginnen bei ihrem kleinen Ich, ihrer kleinen Welt, der „Welt der Frau“, wie sie der Führer in Nürnberg nannte. Und das sind Familie, Heim und Kind. Zunächst nur darauf bedacht, praktisches Wissen heimzutragen, kommen die Frauen gern zu unseren Kursen. Sei es nun ein Koch-, Näh-, Säuglings- oder Erziehungskursus. Immer muss die Mütterleiterin versuchen, nationalsozialistische Gedankengänge wie einen roten Faden hindurchlaufen zu lassen. Andererseits muss sie Mitarbeiterin nationalsozialistischer Lebenshaltung sein, um den Frauen die Möglichkeit zu weisen, das Leben ihrer kleinen Welt glücklich zu gestalten.

Die Mütterlichkeit, die das Wesen der Frau ausmacht, lässt sie auch schnell zum Erleben der Gemeinschaft kommen. Das Gemeinschaftserlebnis ist auch hier das Grosse, das all' das Gute in unseren Frauen weckt — und das Gute, das diesem Gemeinschaftserleben entspringt, das ist der praktische Sozialismus. Dies ist der ideelle Gewinn des Reichsmütterdienstes für das Volksganze; aber auch der praktische ist nicht hoch genug zu werten. Ueber die Familie hinweg helfen wir dem Volke, machen wir die deutsche Mutter bereit, ihre Pflicht an Volk und Nation zu erfüllen. Unser Hans Schemm sagte einige Stunden vor seinem Tode in Coburg zu uns: „Hier liegt die grosse Aufgabe der deutschen Frau verankert; man muss von einem Kreis zum anderen weiter-schreiten: vom Ich zur Familie, von der Familie zum Volk.“ — Und darum heft alle mit an diesem Werk, damit demalst Deutschland in Notzeiten ein starkes und bewusstes Muttergeschlecht finde!

tendweise Tischdecke, sogar ein blühender Blumenstock stand darauf.

Und dann begann Frau Bruno Bauer das Ostermahl zu bereiten. Sie kaufte ein Mehl, Speck, Butter, Eier, Rosinen, Mandeln, Zucker und Zitronat. Sie erstand auf dem Markt Obst, Salat, rote Rüben, Spinat, Sellerie, Tomaten und die erste Gurke. Sie brachte einen Korb Suppenknochen nach Hause, einen frischen Fisch und eine fette Henne. Sogar für Käse, Pumpernickel, Brezeln und Radieschen sorgte sie. Und dann begann sie zu backen. Das Haus duftete wie beim Zuckerbäcker. Sie buk einen Napfkuchen, einen Apfelstrudel, einen Osterstriezel, einen Quarkkuchen, einen Strensckuchen, eine Mokka-kremetorte, und kleine, lustige Bäckereien. Sie kochte Kompotte, Apfelsmus und eine treffliche Suppe. Sie quirlte Mayonnaisen zur Vorspeise und Weinchaudau zum Nachtisch. Sie brütete eine saftige Lende und das Huhn. Auf den Tisch stellte sie das gute Geschir, legte die silbernen Bestecke aus ihrer Ausstattung, die Servietten waren gefaltet in Schwanform, eine Kunst, die Frau Bauer einst in der Kochschule gelehrt und als langjährige Hausfrau beinahe vergessen hatte. Und als alles fertig war und sie noch einmal im neuen Sonntagskleid, ordentlich frisiert, alles zufrieden überblickte, erhob sich Bruno Bauer aus dem Sessel und sagte:

„Nun werden Müllers bald kommen.“
„Wer?“
„Müllers.“
„Ich denke, Lennemanns kommen?“, sagte die Frau und begann vor Aufregung zu zittern, „ich denke, dein Chef kommt mit seiner Frau?“

Bruno lächelte:
„Nein. Müllers kommen. Unser Geschäftsdienst mit seiner Frau.“

Die Frau liess sich schwer in einen Sessel fallen.

„Aber deswegen hätte ich mir doch nicht die Umstände und die viele Arbeit gemacht, Bruno?“

Bruno sah seine Frau lieb an.
„Das wusste ich, Käthe“, sagte er, „und deswegen log ich, dass Lennemanns kommen würden. Aber ist dein Standpunkt nicht falsch? Sieh, Lennemanns sind reiche Leute und können Ostern so festlich begehen wie sie wollen. Aber Müllers sind arm und wenn sie eingeladen werden, so macht man mit ihnen keine Umstände. Entweder weil die Leute, zu denen sie kommen, auch arm sind, oder weil — wie man so schön sagt — es sich wegen Müllers nicht lohnt. Ist es nicht richtiger, Müllers ein wirklich schönes Osterfest zu bereiten, an einem geschmückten Tisch mit vielen und köstlichen Speisen, die

fern von allen Freuden!
Gebannt an das Heim sitzt ein Mann allein, weil sein Darm es ihm anders nicht erlaubte. Die Tatsache, dass man zu Hause bleibt, wird dadurch drückend, dass man es müß, meistens dann, wenn man Geschäften oder Vergnügungen nachgehen wollte. In solchen Fällen wird man dieser und der anderen Sorge, die in der Gefährlichkeit von Durchfällen in den Tropen besteht, ledig, indem man einige Tabletten Edoform zu sich nimmt, die nicht nur prompt den Durchfall beheben, sondern auch den Darmkanal reinigen und dadurch die Gefahr einer Nacherkrankung beseitigen. Edoform ist völlig unschädlich.

sie sonst nicht essen, mit einer guten Flasche Wein, den sie sonst nicht trinken, als Lennemanns einen Tag zu bieten, wie sie ihn immer haben?“

„Aber es wäre doch für uns eine Ehre gewesen, Lennemanns zu Ostern als Gast zu haben.“

Bruno lächelte: „Müllers zu verwöhnen ist für uns die höhere Ehre.“

Ein salomonisches Urteil

Ein weiser Richter, ein gerechter Richter! Unwillkürlich wird man an diesen Ausruf des Shylock in Shakespeares Lustspiel „Der Kaufmann von Venedig“ erinnert, wenn man von der Strafverhandlung hört, die sich in einem kleinen Städtchen ereignete.

Erscheint da vor dem Kadi ein biederer ausschauernder Handwerker, um eine Strafanzeige gegen einen seiner Mitbürger anzubringen, mit dem er bei Ueberreichung seiner Rechnung in Streit geraten sei, der statt Bezahlung mit einer Ohrfeige für ihn geendet habe.

Der Richter gab diesem Begeliren statt und nach kurzer Zeit wurden beide Parteien vor den Richterstuhl geladen. Bei Beginn der Verhandlung macht der Richter pflicht- und gewohnheitsmässig den Vorschlag, dass die Parteien sich einigen sollen — dergestalt, dass der „handfeste Beleidiger“ Abbitte leiste und zwanzig Mark in die Armenkasse des Städtchens zahle.

Bei diesem Vorschlag sprang der „biedere“ Handwerker auf und schrie: „Warum in die Armenkasse?! Mich hat er beleidigt, mir muss er zahlen!“

Bestürzt über den Ausgang seines Vergleichsversuches lehnt der Richter weitere Verhandlungen in dieser Richtung ab und verkündet nach kurzer Ueberlegung folgendes Urteil:

Zwar ist der Kläger formell beleidigt worden, doch hat er durch sein Ansinnen ihm dafür zwanzig Mark zu zahlen, und diese Busse nicht der Armenkasse zukommen zu lassen, einen derartigen Mangel an sittlichem Empfinden gezeigt, dass er sich durch die Ohrfeige unmöglich beleidigt fühlen konnte. Der Angeklagte wird daher freigesprochen!

Ein weiser Richter, ein gerechter Richter!

Der grosse Osterbesuch

Von Jo Hanns Rösler

Bruno Bauer sah sich ein wenig in der Wohnung um und sagte:
„Ostern kommen Lennemanns zu uns auf Besuch.“

„Was? Dein Chef?“

„Ja“, sagte Bruno.

Die Frau drehte sich wie ein Kreisel.

„Dass du mir das jetzt erst sagst!“, rief sie aufgeregt, „in fünf Tagen ist Ostern! Wie sieht die Wohnung aus! Was ich da noch alles zu tun habe! Wie soll ich denn nur fertig werden?“

„Du wirst schon fertig werden“, sagte Bruno getrost.

So sind die Männer!

Und es begann in Bruno Bauers Wohnung ein Grossreinemachen wie nie zuvor. Bruno Bauers Frau rückte die Möbel, zerhieb die Spinnweben, putzte die Fenster, wusch die Gardinen, scheuerte den Fussboden, klopfte die Teppiche, wischte Staub, leerte den Papierkorb aus, kehrte den Korridor, putzte das Silber, polierte das Kristall, schmierte die Türen, überzog die Betten, kurz, sie machte gründlich sauber. Von früh bis abends arbeitete sie, denn es gab viel zu tun in der kleinen Wohnung, zumal Frau Bauer alle die Jahre zuvor eine gewisse Ge-

mütlichkeit liebte, die ihr ein zerbrochener Blumentopf gab, und ein liegengelassener Kamm auf dem Klavier erhöhte. Eine Wohnung muss bewohnt aussehen, war ihre Meinung, und durch blankgeputzte Fensterscheiben können nur die Leute hereinschauen. Wenn aber die vornehmen Lennemanns zu Besuch kamen, der Chef mit Frau persönlich, dann musste alles von unterst zu oberst gekehrt werden, fremde Frauen haben oft so eigene Ansichten, fremde Frauen wischen stets mit den Finger über den Bücherschrank, ganz oben, wo kein Mensch mehr hinkann, und zeigen dann schweigend ihren Ehemann den schmutzigen Finger, nein, das sollte Frau Bruno Bauer nicht geschehen und deswegen machte sie aus ihrer Wohnung ein Schmuckkästchen. Zu Ostern erstahlte die Wohnung im festlichen Glanz. Frische Gardinen hingen vor den Fenstern, die Teppiche zeigten wieder ihr Muster, die Spiegel spiegelten, auf dem Tisch lag eine leuch-

HILFE

bei **LEBENSMITTELVERGIFTUNGEN, BRECH-DURCHFÄLLEN und Magen-Darmstörungen** im Allgemeinen, bringt rasch und sicher **ULTRACARBON »MERCK«**

MAYERLE BOONEKAMP Hilft bestimmt bei Magenverstopfung! und Verdauungsbeschwerden!

Der neue **TELEFUNKEN-SUPER**

T 659 WLK

Mit dem doppelt unterteilten Kurzwellenbereich

Ein Meisterwerk der deutschen Rundfunkindustrie

Vorführung und Verkauf:

Companhia Brasileira de Electricidade

SIEMENS-SCHUCKERT S.A.

São Paulo, Rua Florencio de Abreu 43

Caixa Postal 1375 Tel. 2-6006 u. 2-3495



DAS TICK-TACK DER UHR AM BETT KLINGT SO LAUT WIE EINE GLOCKE

Und die Schlaflosigkeit, jenes schreckliche Gespenst, macht die Nächte unerträglich lang.

Eine Tablette des harmlosen Beruhigungsmittels **ADALINA** bewirkt sofort einen natürlichen und erquickenden Schlaf.



RESTAURANT

„AO PINGUIM“

Inhaber: Heinrich Hilsbrecht

DAS FAMILIENLOKAL S. PAULOS

Sonn- und Festtags von 12-2 Uhr Matinée

Täglich von 7-1 Uhr Künstlerkonzert

HAUSHALTARTIKEL

reichhaltigstes Lager, vorteilhafte Preise

Ausserdem Werkzeuge aller Art

PINSEL, BÜRSTEN, PRIMUSKÖCHER etc. — GARTENGERÄTE

FREDERICO WITTE

RUASEMINARIO 81

(Nabe der Post) — Tel. 4-4163

Deutsche Schule Mooca-Braz

Schulfest

Sonnabend, den 9. Mai, von 6 Uhr abends an Preisfesten Spezialitäten-Theater Tanz

Sonntag, den 10. Mai, von 2 Uhr nachm. an **Großes Gartenfest**

Vorführungen der Schüler, Preisfesten, Schießstand, Schwäbische Bauerntube, Confeitaria Germania usw. Abends Eisbeisfesten, Spezialitäten-Theater

Das grösste und modernste deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN

Rua Anhangabahú Nr. 12

Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauf nur

Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro der Firma

ALEXANDER EDER & CIA.

Jardim Viennense Tremembé

São Paulos schönster Ausflugsort Auto-Estrada (Autobus Largo São Bento bis zur Tür)

Deutsche Familienpension

Wiener Küche, gepfl. Weine, Antarcica Chopps, Erfrischungen, Kaffee u. Kuchen

Jeden Sonntag ab 3 Uhr Wiener Schrammelquartett

„Thinner - Sunclear - Vulcão“

gibt die besten Arbeitsergebnisse! Niederlage:

Casa Barbosa, Deutsches Farbengeschäft

Av. Rangel Pestana, 2057 Tel. 9-1290

Im Öffentlichen

Wer macht: Sarrauts Radio-Rede?

Die Pariser Zeitung „Gringoire“ macht, einem Bericht der „Deutschen Wochenschau“ zufolge, interessante Enthüllungen über die Vorgänge, die sich in Paris nach der Rede des deutschen Reichszanzlers Hitler am 7. März abgespielt haben. Es heißt da: Den ganzen Sonntagnachmittag arbeitete Postminister Mandel, der sich in ein Büro des Ministerpräsidenten zurückgezogen hatte, an der Rede, die seine Dienststellen am Abend durch den Rundfunk verbreiten sollten. Um 19,30 Uhr verlas der Ministerpräsident Sarraut vor dem Mikrophon, das heißt vor der ganzen Welt, die Erklärungen, die sein Post- und Telegrafeminister redigiert hatte. Er tat es mit einer aufgeregten Stimme, die voll von Drohungen war, mit jener südfranzösischen Betonung, die den einfachsten Sätzen einen unerwarteten Tonfall verleiht. Das Stenogramm der Rede wurde um 19,30 Uhr der Presse übergeben. Um 21 Uhr ließ die „Agence Havas“ eine erste Retikifikation durchgehen, die sich auf 100 Zeilen erstreckte. Ihr folgte um 22,15 Uhr eine zweite von 50 und um 23 Uhr eine dritte von 65 Zeilen. In allen Zeitungsdruckereien von Paris, in denen bereits der ursprüngliche Text gesetzt war, fühlte man sich zugleich betrogen und belustigt. Der Chefredakteur einer der größten Tageszeitungen von Paris rief aus: „Wenn das eine überlegte und abgewogene Rede sein soll, von der Krieg oder Frieden abhängen kann, so fragt man sich, wie wohl die anderen aussehen werden!“

Mandel hatte die Verbreitung der Rede von Sarraut in englischer, italienischer und spanischer Sprache vorgesehen. Die Sowjetunion wurde vergessen, wahrscheinlich, weil dank der besonderen Fürsorge einzelner Minister die ursprüngliche Rede auf geheimen Wegen dringlich nach Moskau übermittelt wurde.

So weit der Bericht des „Gringoire“. — Ich möchte hier die Tatsache feststellen, daß es also ein Jude war, der eine Rede von höchster politischer Bedeutung nicht nur für unser französisches Volk, sondern für ganz Europa abgefaßt hat, eine Rede, an der Krieg oder Frieden hing.

Wer ist nun dieser Mandel-Rothschild? Am 23. Januar 1936 brachte die Hearst-Zeitung „New York American“ einen Artikel, in dem sie Mandel-Rothschild, den „mystery man of France“ nannte und ihn als den aussichtsreichsten Anwärter auf den Ministerpräsidentensessel Frankreichs bezeichnete. Bereits am 12. November 1935 drückte die Zeitung „Les Eclaires“ die gleiche Befürchtung aus. Sie schrieb: „Ohne viel Geräusch zu machen, aber eingeschlossen in die Regierung Caval, arbeitet Mandel in der Art eines Maulwurfs, um seine eigene Erhebung zum Ministerpräsidenten vorzubereiten.“

Georges Mandel war der eigentliche Macher des Kabinetts Sarraut, das wahrscheinlich ohne dessen Winkelszüge überhaupt nicht zustande gekommen wäre. Er ist augenblicklich Minister für das Post- und Telegrafewesen im Kabinett Sarraut. Seine erste Tat nach seinem Einzug in die französische Regierung war die Herausgabe einer Wohltätigkeits-Briefmarke zugunsten der jüdischen Emigranten aus Deutschland. In seinem Ministerium hat er eine ganze Anzahl arischer Franzosen entlassen und durch Juden ersetzt. Er ist Hochgradfreimaurer im 33. Grad des „B'nai-B'rith-Ordens“.

Und ein solcher Franzose ist der Verfasser einer Rede, die im Namen des französischen Volkes gehalten wurde, und von der in hohem Maße der europäische Frieden abhing!

Wieder einmal der „Osservatore“

Das mit so viel Geist geladene Organ des Vatikans, das uns mit seiner berühmten Christbaum-Kampagne vom Dezember vergangenen Jahres noch in guter Erinnerung steht, fühlt sich als Weltblatt von internationaler Bedeutung ebenfalls veranlaßt, zur Eozano-Frage Stellung zu nehmen, und schmußt einen dreispaltigen Leitartikel über die „Heiligkeit und Unverletzlichkeit“ der Verträge zusammen, die wieder einmal von Deutschland gebrochen worden sind. Es lohnt sich wirklich nicht, auf die hochgeistigen Ausführungen, die nach Erklärung der Havas „in den politischen und diplomatischen Kreisen Roms großen Eindruck gemacht haben“, näher einzugehen, denn wir haben unseren karglichen Raum für wichtigere Dinge nötig. Eine Frage möchten wir nur noch stellen: Wie verhält sich der „Osservatore Romano“ zu den „Vertragsbrüchen“ des Kirchenstaates Neuschweiz, den doch der Vatikan ziemlich eindeutig an der Leine hat? Wie verhält sich dieses „offizielle Organ“ zu den Milliardenbetrügereien jüdischer Schieber, durch die das katholische österreichische Volk um seine letzten Sparpfennige betrogen wird? — Wir haben bisher vergeblich auf die eindrucksvolle Stellungnahme des „Osservatore“

gewartet, und wir sind überzeugt, wir könnten graue Haare kriegen, wenn wir weiter warten wollten. Dem fiedergewandten „geistlichen Schriftleiter“ des Vatikanblattes nur noch die christliche Ermahnung, daß es einen bedeutend besseren Eindruck macht, wenn jeder vor seiner eigenen Tür kehrt.

Statistik des Weltjudentums

Nach einer vom wissenschaftlichen Sekretär des „Jüdischen wissenschaftlichen Instituts“ soeben veröffentlichten Statistik beträgt die Zahl der Juden auf der ganzen Erde Anfang 1936: 16 240 000. Danach hat sich in den letzten zehn Jahren die Zahl der Juden in der Welt um 1 300 000, das ist um über 8,7 vH, erhöht. Rund 10 000 000 (über 60 vH) aller Juden leben in Europa, rund 5 000 000 (über 30 vH) in Amerika, mehr als 500 000 (über 5 vH) in Asien. In Australien gibt es etwa 30 000 Juden. Zwei Drittel aller Juden leben in drei Staaten: in USA (4 450 000), in Polen (3 150 000) und in Sowjetrußland (3 030 000). Über eine Million Juden leben noch in Rumänien, über je 100 000 in siebzehn Staaten (zu denen auch Österreich mit rund 191 000 Juden zählt), die zusammen 15 000 000 oder 92 vH der gesamten Judenheit erfassen. Die absolute Zahl der Juden ist überall gestiegen, ausgenommen in Deutschland, Österreich, Ungarn, Italien, der Schweiz und der Türkei.

Dreihundertdreißig Kriege

„Wenn es nur nach französischen Ministerreden ginge“, so schreibt die „NSZ-Rheinfront“, „so gäbe es kein friedlicheres Volk als Frankreich. Leider verzeichnet die Geschichte etwas andere Tatsachen.“

Dreihundertdreißig Kriege allein seit dem siebzehnten Jahrhundert hat Frankreich geführt zu dem an-

geblichen Zweck der „Sicherheit“, in Wahrheit aber zu dem Zweck, den König von Frankreich an die Vorherrschaft in Europa, ja, in der Welt zu bringen:

1. Krieg 1618—1648: Der Dreißigjährige Krieg
2. Krieg 1635—1659: Krieg gegen Spanien
3. Krieg 1667—1668: Devolutionskrieg gegen die spanischen Niederlande
4. Krieg 1672—1678/79: Krieg gegen Holland
5. Krieg 1682—1683: Türkenkrieg gegen Österreich
6. Krieg 1685: Krieg gegen die spanischen Niederlande
7. Krieg 1688—1697: Raubkrieg gegen Deutschland
8. Krieg 1701—1714: Spanischer Erbfolgekrieg
9. Krieg 1719—1720: Krieg gegen Spanien
10. Krieg 1735—1735: Krieg wegen der polnischen Erbfolge
11. Krieg 1740—1748: Österreichischer Erbfolgekrieg
12. Krieg 1756—1763: Siebenjähriger Krieg und See- und Kolonialkrieg gegen England.
13. Krieg 1768: Türkenkrieg gegen Rußland
14. Krieg 1778—1779: Bayerischer Erbfolgekrieg
15. Krieg 1778—1785: Amerikanischer Unabhängigkeitskrieg
16. Krieg 1792—1797: 1. Koalitions-Krieg
17. Krieg 1793—1802: Krieg gegen England
18. Krieg 1797: Napoleon gegen Venedig
19. Krieg 1798—1799: Expedition nach Ägypten Krieg gegen die Türkei
20. Krieg 1799—1802: 2. Koalitions-Krieg
21. Krieg 1803: Krieg gegen England
22. Krieg 1805: 3. Koalitions-Krieg
23. Krieg 1806: Krieg zwischen Frankreich und Preußen
24. Krieg 1808: Spanische Volkserhebung
25. Krieg 1808: Krieg gegen Österreich
26. Krieg 1812: Krieg gegen Rußland
27. Krieg 1813—1814: Europa gegen Napoleon
28. Krieg 1815: Krieg zwischen Frankreich und der Europäischen Koalition
29. Krieg 1828—1829: Russisch-Türkischer Krieg
30. Krieg 1833—1839: Belgisch-Holländ. Krieg
31. Krieg: 1854—1856: Der Krimkrieg gegen Rußland

32. Krieg 1859: Krieg Frankreichs und Italiens gegen Österreich

33. Krieg 1870—1871: Krieg Frankreichs gegen Deutschland.

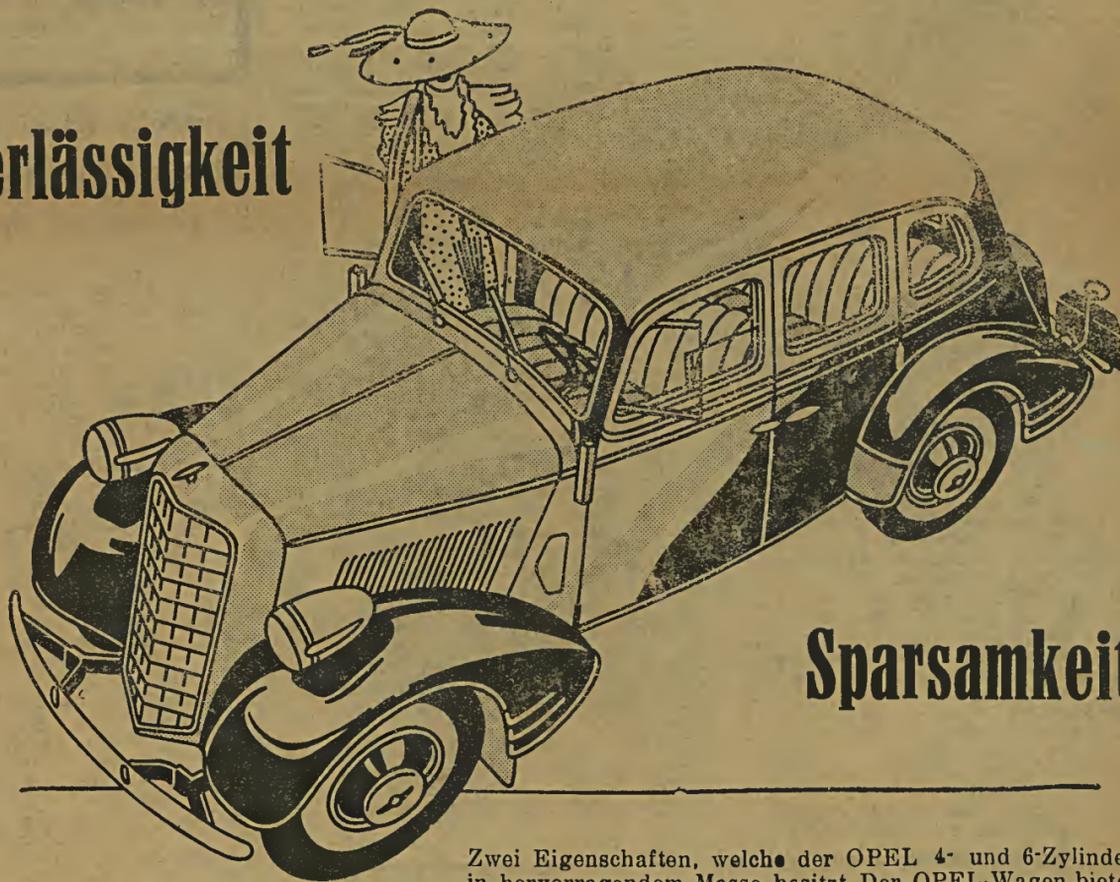
Diese Aufstellung aus dem Buch der Geschichte sieht sich etwas anders an, als die dem schlechten Gedächtnis des französischen Außenministers Flandin entnommene Darstellung, die Frankreich viermal in einem Jahrhundert überfallen wissen will.“



Zu Robert Bunsens 125. Geburtstag

Am 31. März jährte sich zum 125. Male der Geburtstag des berühmten Chemikers Bunsen, der 1811 zu Göttingen geboren wurde. Neben seinen reichen Forschungsergebnissen auf den verschiedenen Gebieten der Chemie ist er vor allem durch den von ihm konstruierten und nach ihm benannten Bunsenbrenner bekannt geworden, der heute überall zu finden ist. Es ist ein Gasbrenner mit nicht leuchtender, sehr heißer Flamme, bei dem durch eine besondere Konstruktion etwa fünfmal so viel Luft wie Gas in das Rohr strömt. — Robert Bunsen starb nach einem arbeitsreichen Leben 1899 in Heidelberg, nachdem er an vielen Universitäten Professuren innegehabt hatte.

Zuverlässigkeit



Sparsamkeit

Zwei Eigenschaften, welche der OPEL 4- und 6-Zylinder in hervorragendem Masse besitzt. Der OPEL-Wagen bietet Ihnen, was Sie nur an guten Eigenschaften von einem Automobil erwarten und verlangen können: widerstandsfähiges, wissenschaftlich ausgesuchtes Material; elektrische Anlagen System „Bosch“; die besten Schwingachsen; Federn von erstklassigem Chromnickelstahl; Vierradbremsen; vorzügliche Bezüge der bequemen Sitzplätze; feinste Ausführungen aller Bestandteile und vornehmste Linienführung. Was Sparsamkeit anbelangt, gibt es keinen Wagen in dieser Preislage, welcher mit einem OPEL 4- und 6-Zylinder in Wettbewerb treten könnte.

Verlangen Sie eine Vorführung ohne Kaufzwang und beobachten Sie die Ihnen gezeigten Vossüge.

THEODOR WILLE & CIA., LTDA.
Largo do Ouvidor 2 - Tel. 2-8322 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5974 - Rio



Deutsche Arbeitsfront

Bauer und Städter

(Fortsetzung der Artikelreihe)

Gespräch zwischen einem Volksdeutschen, der noch ausserhalb unserer Reihen steht, und einem Arbeitskameraden

A: Aeh, lieber Freund, da sehen wir uns ja schon wieder. Wir können ja nun gleich unser letzthin geführtes Gespräch fortsetzen. Zwar habe ich — das muss ich dir leider gestehen — schon wieder etwas zum Anhaben gefunden. Letztthin las ich einen Aufsatz über das Thema „Bauer und Städter“ in einer deutschen Zeitung, und was darin geschrieben stand, kam mir reichlich phantastisch vor.

B: Nur mal nicht immer gleich so hastig, alter Freund, wenn du was verurteilst, musst du doch wenigstens auch sagen, was dir nicht gefällt an der Sache.

A: Ja, das will ich dir nun gerne besorgen. Zunächst, wie schon gesagt, kommt mir die ganze Angelegenheit eben etwas reichlich phantastisch vor. Stadt und Land, Hand in Hand, heisst es da so schön. Aber, lieber Junge, wir wollen doch ehrlich sein. Und da müssen wir doch feststellen, dass die Interessen eines Städters sich grundsätzlich von denen des Landmanns unterscheiden. Der Bauer produziert die Verbrauchsgüter, die der Städter täglich benötigt. Und der Städter schafft Luxus- und Gebrauchsartikel, die der Bauer wieder benötigt. Und beide haben natürlich ein Interesse daran, zu Höchstpreisen zu verkaufen und zu Niedrigpreisen einzukaufen. Wie willst du nun diese ganz natürlichen Gegensätze unter einen Hut bringen?

B: Ja, ich will sie nicht nur unter einen Hut bringen, lieber Freund, sondern das neue Deutschland hat sie schon unter einen Hut gebracht! Wir sprachen doch kürzlich über den Sinn der Volksgemeinschaft. Nun, Bauer wie Städter, sie gehören der Volksgemeinschaft an und das Interesse dieser Volksgemeinschaft steht über jedem Einzelinteresse, also auch über den Interessen eines Bauern — oder Städter-Status — aber — nebenbei gesagt — in deinem eigenen netten Angriff hast du dir eigentlich schon die Antwort auf deine Fragen gegeben. Du sagtest doch, der Bauer schaffe das, was der Städter verbrauche und umgekehrt. Nun, damit sagtest du auch, dass der eine von dem anderen abhängig ist. Denn ohne Bauer kann rein wirtschaftlich gesehen der Städter nicht sein, und ohne Städter ist der Bauer in unserer Zeit nicht mehr möglich. Jahrzehntlang hatten beide Teile des deutschen Volkes vergessen, dass sie zusammen gehören, und dass ihr Dasein von einander abhängig ist. Aber die grösste Notzeit der letzten Jahre hat Deutschland gelehrt, dass es nur die Gemeinschaft des gesamten Volkes gibt. Aber ich will dir ja auch noch eine ganz exakte Antwort auf deine Fragen geben:

Du hast vielleicht schon in vielen Zeitungen von einer Zwangswirtschaft in Deutschland gelesen, von Mindest- und Höchstpreisen. Und du hast vielleicht auch — genau wie so viele andere in der Welt — die armen Deutschen bedauert, die so unter Ketten stöhnen müssen. Nun, diese Ketten sind für alle die, die sie tragen, sehr leicht, denn erst diese Ketten ermöglichen ein geordnetes Leben in Deutschland.

Jegliche Spekulation mit den Gütern, die dem Arbeitsmenschen in Deutschland — und das ist der Bauer wie Arbeiter — zum Leben notwendig sind, ist unterbunden. Essen und Trinken, Kleider und Wohnung, sie sind unabhängig geworden von Börsengesetz. Sie werden heute in ihrer Preishöhe al-

lein noch von dem Grundsatz beherrscht: Jeder deutsche Mensch hat das Recht, von seiner Arbeit zu leben!

Und das „Leben“ wird heute etwas anders betrachtet in Deutschland als einst. Es heisst nicht mehr „Essen, trinken, schlafen“, sondern es heisst „im Leben des Volkes stehen“. Jeder deutsche Mensch nimmt heute an geistigen und kulturellen Leben seiner Nation teil, er hat als Deutscher das unbedingte Recht darauf, seine Heimat kennen zu lernen, kurzum, jeder in Deutschland darf sich heute das erlauben, was man einst „Luxus“ nannte. Und nun wollen wir wieder zu unserem Verhältnis Städter und Bauer zurückkehren. Siehst du, lieber Freund, du hast die Frage rein wirtschaftlich aufgefasst, und zwar wirtschaftlich im Bezug auf den einzelnen Menschen. Und bei dieser Fragestellung hast du ganz vergessen, dass im neuen Deutschland ein Gegensatz zwischen dem arbeitenden Menschen der Stadt und des Landes nicht mehr vorhanden sein kann, da sie beide in der Front des schaffenden Deutschlands, nämlich in der deutschen Arbeitsfront, stehen.

A: Ja, alter Junge, das ist ja nun alles schön und gut. Aber glaubst du denn nun wirklich daran, dass alle diese schönen Worte nun auch tatsächlich stimmen, das heisst, dass der deutsche Mensch in der Heimat auch dementsprechend handelt?

B: Nun werde mir mal nicht zu persönlich! Du willst mich doch wohl nicht zum Lügner stempeln, wenn ich doch nicht daran glauben würde, hätte ich dir's doch nicht gesagt. Aber dir alten Zweifler muss man ja immer noch extra ein's draufgeben. Also, du liest doch die Zeitung immer so aufmerksam, allem Anschein nach aber behältst du immer die Sachen im Gedächtnis, die dir neuen Grund zum „Anhaben“ geben, denn sonst hättest du doch eigentlich etwas von dem neuen Geist merken müssen. Was ist denn das Winterhilfswerk, was ist die Landhilfe, was ist der Arbeitsdienst denn anderes, als eine Bestätigung dessen, was ich sagte. Stelle dir doch einmal vor, dass man vor zehn Jahren in Deutschland einem jungen Menschen aus der Stadt gesagt hätte: „Geh' aufs Land und arbeite dort“. Und ihm als Lohn den Dank des Volkes versichert hätte. Oder stelle dir einmal den Bauern vor, dem man vor zehn Jahren zugemutet hätte, kranke, erholungsbedürftige Stadtmenschen auf seinen Hof zu nehmen, und wieder nur um den Dank des Volkes willen. Was glaubst du wohl, was man dir vor zehn Jahren auf derartige Zumutungen entgegnet hätte? Ein riesiges Gelächter wäre dir mindestens beschert gewesen. Aber heute ist das alles Tatsache geworden, Bauer und Städter sehen heute in der Tat etwas, was sie verbindet, und dies ist die Liebe zum Volkstum und der Lebenswille der deutschen Nation. Was du jedoch in deinem Angriff vergessen hast, ist, was heute das Land mit seinen Deutschen für Deutschland bedeutet. Darüber aber ein anderes Mal, denn heute habe ich keine Zeit mehr. Also dann auf Wiedersehen, alter Zweifler.

A: Auf Wiedersehen. Anmeckern kann er immer ganz nett, er glaubt wohl, ich würde das nicht merken, das nächste Mal werde ich mich aber besser vorsehen.

— Lz —

Keine Lässigkeit in kleinen Dingen!

Der deutsche Gruss - so oder so

Vor noch nicht langer Zeit las ich in einer nationalsozialistischen Beamtenzeitung einen ebenso interessanten wie aktuellen Artikel. Der Verfasser machte mit beissender Ironie zwei grundverschiedene Volkstypen miteinander bekannt. Er stellte vor: dem alten, einfachen, anspruchlosen SA-Mann, dem stillen Kämpfer aus der Werdezeit der Bewegung — den heutigen, den „modernen“, den „kultivierten“ Nationalsozialisten! Dem anspruchlosen „Kämpfer“ — den „Herrn“ Parteigenossen!

Mit vollem Recht forderte der Verfasser nachdrücklichst energische Bekämpfung dieser „Kulturbestrebung“ innerhalb der Partei. „Wir kennen nur eins im neuen Deutschland: Volks- oder Parteigenossen, deutsche Männer und Frauen, die aber jederzeit bereit sind, das Letzte und Höchste für ihre Ueberzeugung zu opfern! Wir kennen keine „Herrn“ Parteigenossen! Das verbitten wir uns genau so, wie es sich unser Führer Adolf Hitler verbitten würde, wollte man ihn „mein Herr Führer“ anreden.“ — So-

weit der Schreiber in der erwähnten Zeitschrift.

Und wir im Saarland? Wir haben nicht nur „Herrn“ Parteigenossen, wir haben noch etwas ganz anderes. Etwas, das sein „Erfinder“ sich patentieren lassen könnte, wenn — eben die alten Parteigenossen nicht wären.

Grüsst da ein junger, hübscher Mann eine ebenso junge und noch hübschere „Dame“ im Brustton innerster Ueberzeugung mit dem deutschen Gruss: „Heil Hitler“ und — „deckelt“!!! — Zieht, devot lächelnd, mit vollendeter Salonverbeugung seinen granen Kamelhaar-Hut! Man denke: Heil Hitler, mit Hutschwenkung! Mir blieb die Spucke weg. Ich sah nicht mehr den Kavalier, nicht mehr den eleganten Haar-Hut. Ich sah nur noch im Geiste in Lebensgrösse jenes arme Höckertier, das sein Leben im heissen Wüstensand verhauchen musste, um diesem Zeitgenossen die Kopfbedeckung zu liefern, mit der er nun hier den deutschen Gruss verschandelt!

Dass zum deutschen Gruss, zu unserem

glaubensstarken „Heil Hitler“ der erhobene Arm gehört, ohne Hutschwenkung und ohne Verbeugung, das scheinen nach meiner Beobachtung wirklich noch nicht alle zu wissen. Jawohl! Ohne Verbeugung und ohne Hutschwenkung! Mit erhobener Hand! So wird gegrüsst, mein „verehrter Herr“ Parteigenosse! Sogar — „Damen“ gegenüber!

Unsere deutschen Frauen und Mädchen werden diesen „barbarischen Schönheitsfehler“ gern übersehen und die offene, zum Gruss erhobene Hand von Herzen gern dem schleimig-heuchlerischen „Küss die Hand“, dem mit mehr oder weniger Kopf- und Augenverrenkung verbundenen Hutschwenken, vorziehen. Ganz bestimmt! So „kultur-rückständig“ sind unsere deutschen Frauen!

Noch eine andere „Spielart“ des deutschen Grusses, die man leider auch beobachten kann, sei erwähnt. Ausführung so:

mit linker Hand den Hut ziehen, die Rechte schön steil erheben, leichtes Neigen des Kopfes: süss säuseln „Heil Hitler“. Ueber diese Abart noch ein Wort zu verlieren, erübrigt sich. Ein reissender Strom führt eben auch sehr viel Schlamm und Treibholz mit, das aber früher oder später als „Strandgut“ irgendwo hängen bleibt. Alles in allem: die alten Nationalsozialisten lassen sich den mit Blut, mit kostbarem deutschem Blut erkauften deutschen Gruss nicht verschandeln. Sie wachen eifersüchtig darüber, dass alles, was die schweren Kampffahre überdauert hat, dass alles, was nur irgendwie Bezug auf unseren Führer hat, von niemand und nirgendwo — verwässert wird! —

Darum Kampf dem alten Trotz und der gefährlichen Gleichgültigkeit in kleinen Dingen, dann werden uns auch die grossen Aufgaben immer gewappnet finden. (—x)

Denkschrift zum 1. Mai

Von der 128 Seiten starken Schrift „Das neue Deutschland im Bilde“, die der Verlag „Deutscher Morgen“ zum 1. Mai herausgab, ist noch ein kleiner Restbestand vorhanden, der zum Preise von Rs. 2\$000 je Heft abgegeben wird.

Für Wiederverkäufer zum Preise von Rs. 1\$500 unter vorheriger Einsendung des Betrages.

Bestellungen sind zu richten an den Verlag „Deutscher Morgen“, São Paulo, Rua Victoria 200, oder schriftlich an Caixa postal 2256.

Unsere Auffassung vom Kapitalmarkt

Die Arbeit schafft das Kapital

Das Reich reguliert die Verwendung der sich auf dem Kapitalmarkt sammelnden Gelder

Ansichten sind vertreten und Behauptungen aufgestellt worden, nach denen die Konversionen dieses Jahres dem Kapitalmarkt schädlich wären, weil die Einnahmendeckung der Wertpapierbesitzer eine nicht mehr so starke Ansammlung von Sparkapitalien wie früher zur Folge habe. Der Einwand, dass die bei den Schuldner durch die Zinsfussermässigung herbeigeführte geringere Schuldlast diese Beeinträchtigung der Spargelder ausgleichen könnte, insofern als sie das, was sie bisher in Form des erhöhten Zinses den Gläubigern gegeben hätten, nunmehr unmittelbar einsparen könnten und damit den Kapitalmarkt befruchteten, wird damit zurückgewiesen, dass die Schuldner ohnehin nicht als Sparer im eigentlichen Sinne in Betracht kämen, vielmehr ihre nunmehr weniger an Zinsen ausgegebenen Gelder in der Wirtschaft in Gestalt des Mehrverbrauches arbeiten liessen.

Diese Meinungen sind richtig. Aber sie sehen den Kapitalmarkt dabei von der Warte eines für sich allein funktionierenden und für sich allein daseinsberechtigten an. Es ist dies die Auffassung, die mit der nationalsozialistischen vom neuen Sinn des Kapitalmarktes nicht mehr übereinstimmt und daher abzulehnen ist. Diese Ablehnung braucht keine grundsätzliche zu sein, sie ist vielmehr begründet in der Wandlung, die unsere Wirtschaft letzthin unter nationalsozialistischer Führung durchmachen musste. Wir müssen daher dem Kapitalmarkt heute eine andere Aufgabe als früher stellen.

Die Funktionen des Kapitalmarktes der vernationalsozialistischen Zeit bestanden darin, Ueberschüsse aus der Wirtschaft anzusammeln und sie mit diesen weiter auszubauen. Ueberschuss war dabei das, was übrig blieb, nachdem der normale Lebensbedarf gedeckt war. In strikter Befolgung dieses Grundsatzes musste es zur Rationalisierung der Jahre 1930/32 kommen. Sie war nämlich die unausbleibliche Folge, weil man die Grenzen für den Wirtschaftsausbau nicht erkannt hatte. Die vom Kapitalmarkt für den Ausbau der Wirtschaft abgeschöpften Gelder brachten also im Laufe der Zeit das Gegenteil des Gewollten: Stilllegung von Betrieben und Freisetzung von Arbeitskräften. Der Kapitalmarkt ersparte Arbeitskräfte. Diese ersparten Arbeitskräfte, die Arbeitslosen, wurden „gehorte Arbeit“.

Heute ist die Periode einer unnatürlichen Wirtschaftsexpansion überwunden. Das beweist die Unveränderlichkeit der Arbeitsplatzkapazität. Deren Ausnutzung beweist gleichzeitig, dass noch für Millionen Arbeiter Platz ist. Wir haben noch einen Ueberschuss an Arbeitsplätzen, womit allerdings

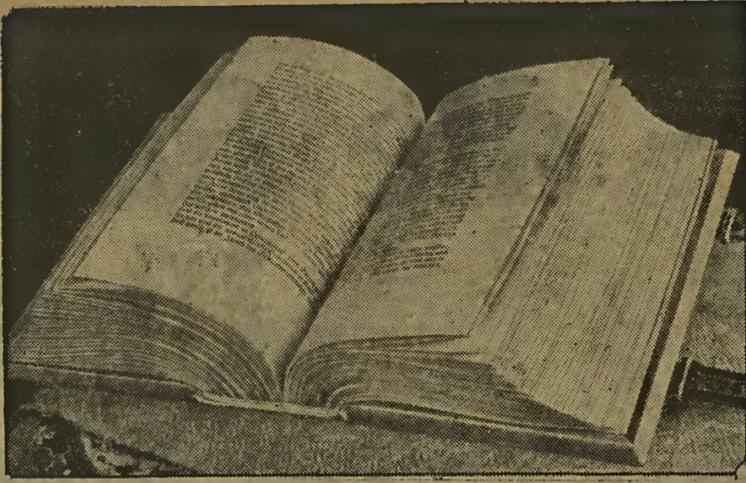
nicht gesagt sein soll, dass der in Bauseh und Bogen zu verurteilen wäre. Ein Volk wie das deutsche muss gegebenenfalls in der Lage sein, seine Produktion mit einem Schlage bis auf den letzten durch Vorhandensein von Arbeitsplätzen geschaffenen Platz auszunutzen. Das ist vielfach verkannt worden und hat zu dem Schlagwort von der „Ueberkapazität der Industrie“ geführt, das nirgends unpassender gewesen ist als bei der Rüstungsindustrie.

Aber das braucht nicht zu besagen, dass heute ein noch weiterer Ausbau bereits bestehender Arbeitsgelegenheiten vertreten werden müsste. Soll Kapital Arbeit schaffen, und das ist nun einmal nationalsozialistische Lehre, dann muss zunächst einmal die Arbeit da sein, die ihrerseits Umsatzsteigerung und Einkommensvermehrung bringt. Wir müssen also dafür sorgen, dass in den Kapitalmarkt nur das kommt, was nach Erfüllung der wirtschaftsbelebenden Momente übrig bleibt. Und diese Momente sind auf einen Nenner gebracht die Arbeitsbeschaffungsmassnahmen. Wie das geschieht, kann nicht schematisch bestimmt werden. In der augenblicklichen Zeit ist das Reich selbst die Ausgleichsstelle. Es nimmt den Kapitalmarkt „sofort“ in Anspruch, das heisst, wenn er ausgiebig genug ist. Und es tut dies nicht zur Abdeckung von Schulden, sondern zur Vergebung und Vermittlung neuer Arbeit.

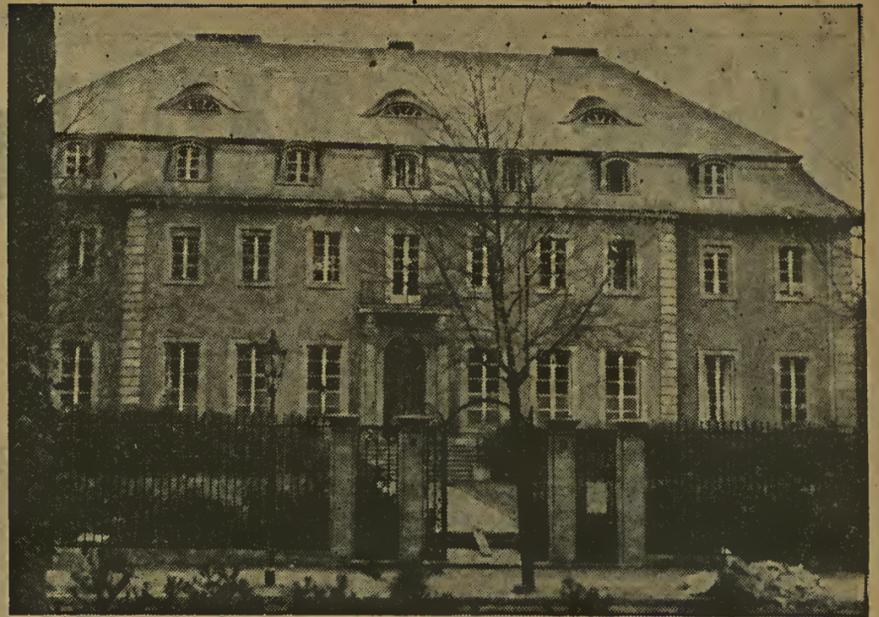
Damit reguliert das Reich den Verwendungszweck der auf dem Kapitalmarkt sich ansammelnden Gelder. Es sorgt dafür, dass nicht neue und erweiterte Betriebe entstehen, es steckt die Gelder auf dem Umwege über die öffentliche Arbeitsbeschaffung in Betriebe hinein, die schon hestehen, um sie zur Produktionsausnutzung anzuhalten und damit am Ende des Geldkreislaufes Einkommenssteigerung und sich daraus ergebend neue Kapitalien zu erreichen. Insofern ist es also gleichgültig, ob das bisherige Volumen des Kapitalmarktes als eine konstante oder sich ausweitende Grösse infolge der Konversion zunächst nicht mehr erreicht wird. st.

Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach der notdürftigsten Erholung der erschöpften Kraft zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll angstlos, mit Lust und mit Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er gebildet ist.

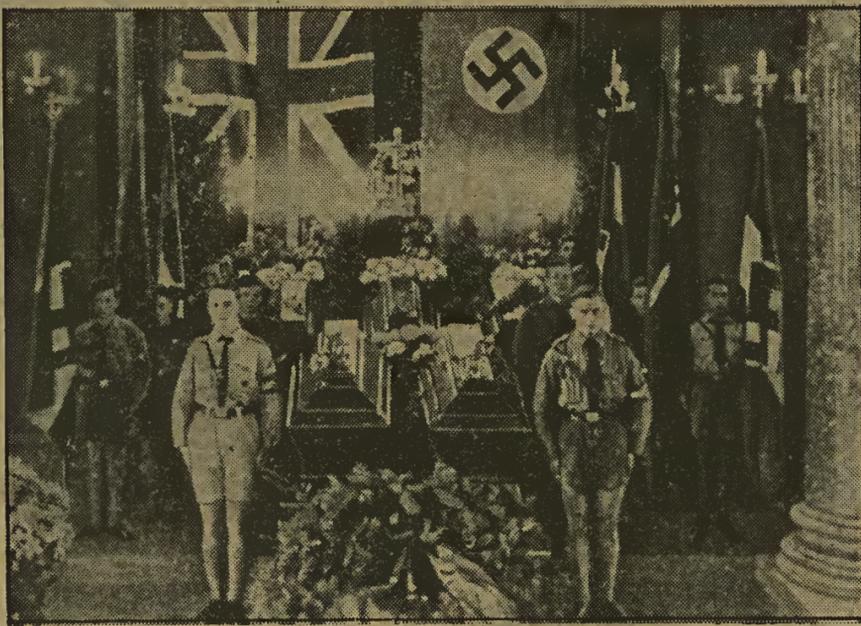
Johann Gottlieb Fichte.



„Mein Kampf“ — auf Pergament geschri:b.u. Das Geburtstagsgeschenk der deutschen Beamtenschaft an den Führer war ein handgeschriebenes Exemplar seines berühmten Buches, das 70 Pfund wiegt und 975 Seiten auf Kellspergament enthält.



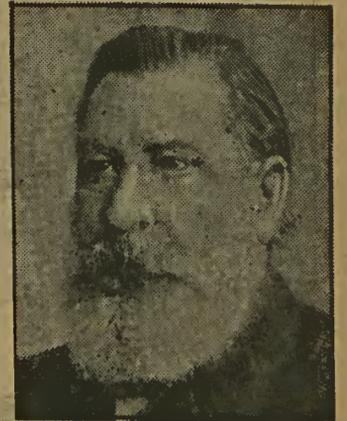
Die Reichspressechule. In Berlin-Dahlem wurde die Reichspressechule feierlich eingeweiht, deren Gebäude unser Bild zeigt. In dieser Schule erhalten die jungen angehenden Schriftleiter ihre letzte Ausbildung für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit.



Die Aufbahrung der verunglückten englischen Schüler. In der Friedhofshalle in Freiburg (Breisgau) wurden die auf dem Schanzenland bei Schneesturm auf tragische Weise ums Leben gekommenen englischen Schüler aufgebahrt. Hitlerjugend hält die Ehrenwache.

Zum vierzigsten Todestag Heinrich v. Treitschkes.

Der Todestag des größten deutschen Geschichtsschreibers des vorigen Jahrhunderts jährte sich am 28. April zum vierzigsten Male. Heinrich v. Treitschke wurde 1834 in Dresden als Sohn eines Offiziers geboren. Er studierte in Bonn, Leipzig, Tübingen und Heidelberg. Nach seiner Promotion habilitierte sich Treitschke 1858 an der Universität Leipzig. Er wurde dann außerordentlicher Professor in Freiburg, später in Kiel, dann in Heidelberg, bis er 1874 nach Berlin berufen wurde, um nach Rantes Tod zum Historiographen des Preussischen Staates ernannt zu werden. Sein Hauptwerk ist „Die Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert“, das in fünf Bänden von 1890 bis 1897 erschienen ist.



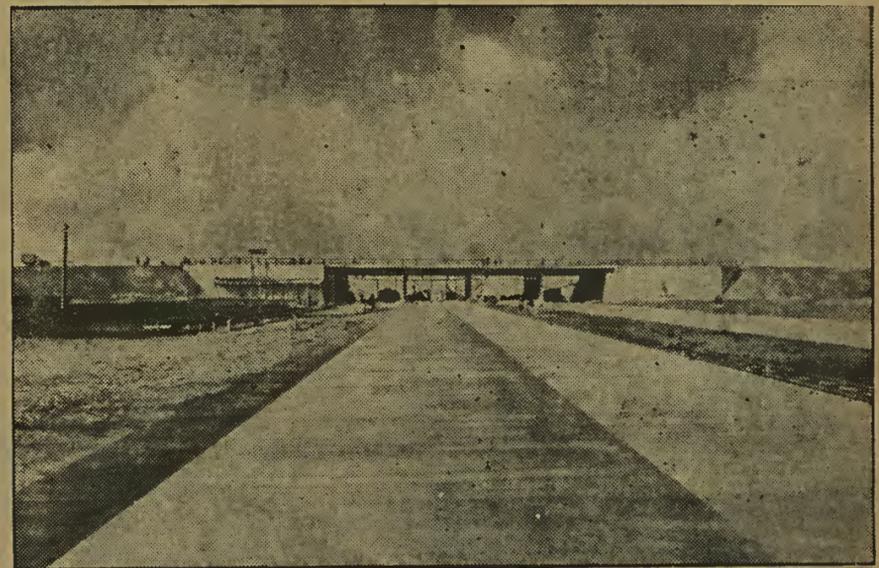
Generalfeldmarschall v. Blomberg für das Dankopfer d.r Nation. Der Reichskriegsminister empfing eine Abordnung der SA, um sich in die Liste für das Dankopfer der Nation, zum Zeichen der Verbundenheit von Wehrmacht und SA, einzutragen.



Eine neue Verbindung zwischen Westdeutschland und der Ostsee. Die neue 960 Meter lange Eisbrücke bei Dänisch ist nunmehr durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie schafft eine neue wichtige Verbindung zwischen dem westdeutschen Industriegebiet und dem Ostseeraum.



Adolf Hitlers Geburtstag: Die ersten Gratulanten. Schon am frühen Morgen erschien die Jugend in der Reichskanzlei, um ihrem Führer ihre Glückwünsche auszusprechen.



Zwei Autobahnen übereinander. Die Reichsautobahn Halle—Leipzig, die kürzlich feierlich eröffnet worden ist, weist ein technisches Meisterwerk, das sogenannte „Alteblatt“, auf, das hier zum erstenmal im Bau der Reichsautobahnen angewandt ist, und das die Überführung einer Autobahn über die andere bedingt. Im Vordergrund die Strecke Berlin—München, die sich noch im Bau befindet. Aber die Brücke führt die fertige Strecke Halle—Leipzig.

Unser Wille — die Geme Unser



Das einzige Übersichtsblid von der gewaltigen Kundgebung, aufgenommen von der Spitze des Ehrenmals zum 1. Mai. — In der Mitte hinten die



Ausschnitt aus dem Aufmarsch. — Rechts ein Teil der großen Seitentribüne, die einen Begriff geben von der gewaltigen Besucherzahl des Tages.

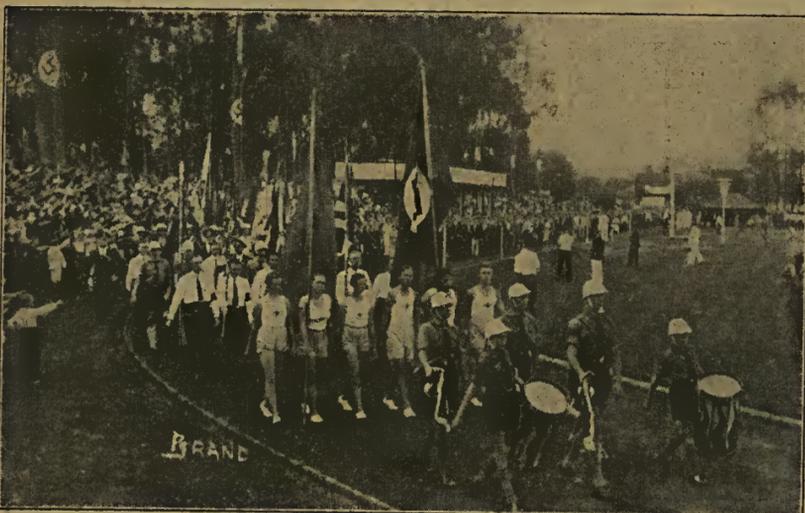
Ein Tag gemeinsamen Erlebens liegt hinter uns, wie er in der Geschichte des Paulistaner Deuschiums bisher noch nicht zu verzeichnen war: Der 1. Mai, der Tag der Deutschen Arbeit, Nationalfeiertag der Volksgemeinschaft im besten Sinne des Wortes. Wochen und Monate hindurch war die Organisationsleitung unter Führung von Pg. Hansen am Werk, um in Zusammenarbeit mit allen Gliederungen des Deuschiums die Einzelheiten des Festes vorzubereiten, und es gibt in S. Paulo wohl keinen Volksgenossen, der nicht mit uns der Ansicht ist, daß dieser höchste Feiertag des neuen Deutschland auch hier in einer Weise begangen wurde, wie sie schöner und würdiger nicht gedacht werden kann.

Die Einzelheiten des Festes, die von der gesamten deutschen und brasilianischen Tagespresse ausführlich behandelt wurden, stehen wohl noch lebendig genug in unfer aller Erinnerung, und die Bilder, die wir diesem kurzen Bericht beigegeben können, sprechen für sich und werden auch allen Lesern außerhalb S. Paulos einen deutlichen Be-

griff von der Größe und dem Erfolg dieser Veranstaltung geben. Mit Stolz können wir berichten, daß der Deutsche Kurzwellen sender schon am vergangenen Sonntag die Meldung gab, daß das Deuschium S. Paulos die größte und beste Kundgebung zum 1. Mai veranstaltet habe, die im Auslandsdeuschium der ganzen Welt überhaupt zu verzeichnen war. Auch diese Tatsache möge allen Beteiligten, seien es die Männer vom Ordnungsdienst, seien es die Frauen aus der Feldküche oder aus dem Kaffeezelt, oder sei es irgendein anderer Mitarbeiter des großen Tages, ein Ausdruck des Dankes sein für ihre selbstlose Mitarbeit.

Angefangen von der Flaggenparade am frühen Vormittag, bis zu dem eindrucksvollen Aufmarsch deutscher Schulinder, Sportler und Betriebsgemeinschaften, bis zu den gefanglichen und turnerischen Vorführungen des Spätnachmittags und dem kammerabfächtlichen Beisammensein des Abends — alle diese Einzelheiten sprachen so lebendig für den zur Tat gewordenen Gemeinschaftswillen, daß

Ehret die Arbeit —



Die Spitze des Aufmarsches marschiert in das weite Rund des Sportplatzes, begrüßt von Zehntausenden erhobener Arme. — Trommler und Fanfarenbläser des Deutsch-Brasilianischen Jugendringes führen den gewaltigen Zug, an dem insgesamt 3000 Volksgenossen teilnahmen.

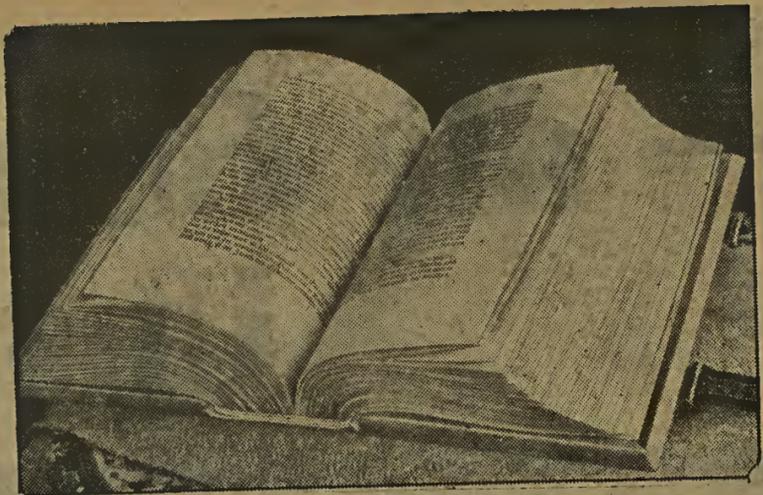


Blick auf das Ehrenmal von der Haupttribüne aus. Die

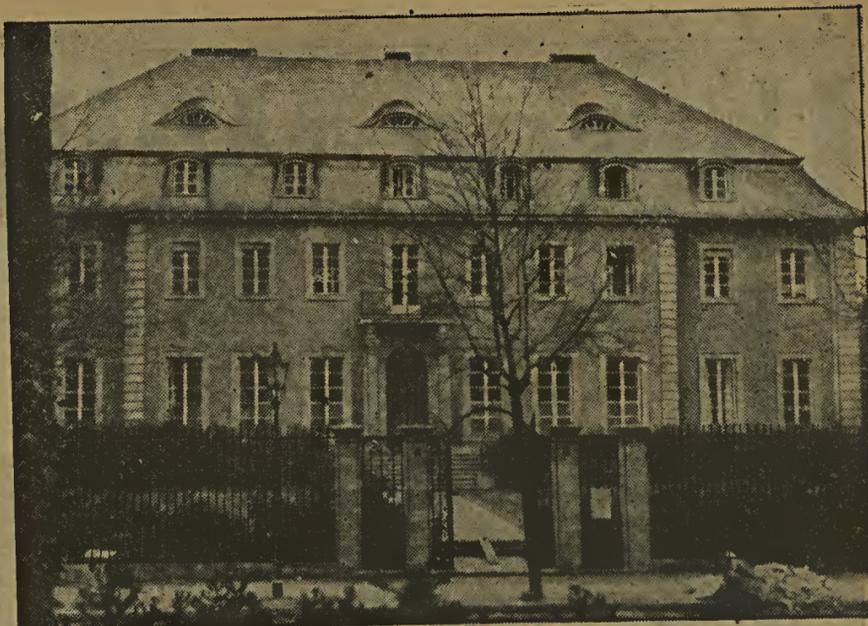
Ausstellung deutscher Wertarbeit

Es ist allgemein bekannt, welche großes Interesse die anfänglich des 1. Mai von der Deutsch-Brasilianischen Handelstammer in S. Paulo veranstaltete erste Motorfahrzeug- und Radio-Ausstellung in allen Kreisen des Publikums gefunden hat, und wir sagen wohl nicht zu viel mit der Feststellung, daß auch die zahlreichen brasilianischen Besucher am 1. Mai und an beiden folgenden Tagen einen Einblick in zwei der wichtigsten deutschen Industriezweige bekommen haben, der von größter Bedeutung ist. Allgemein war nur die

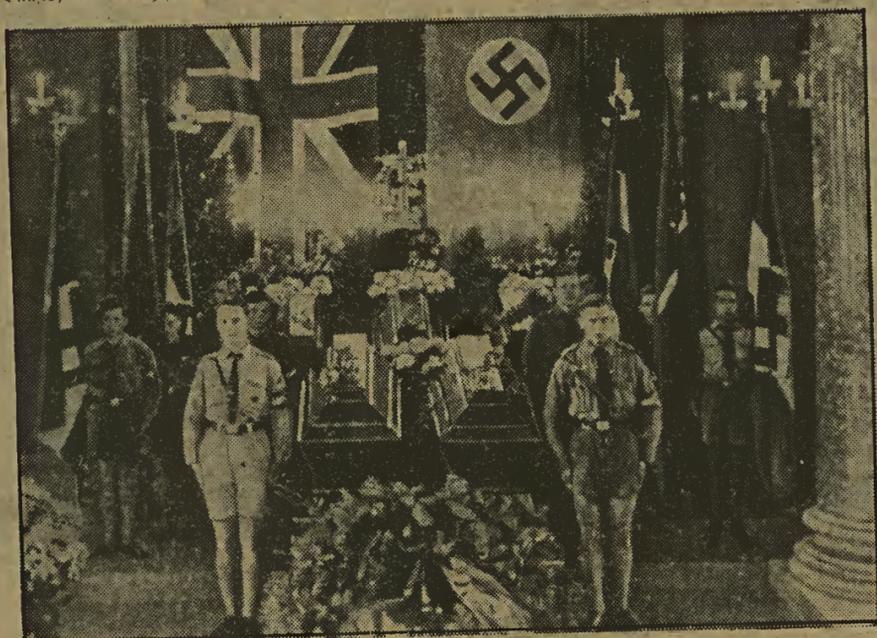
vollste Anerkennung über die glänzende Organisation der Schau und über die Ergengnisse bester deutscher Wertarbeit zu hören, die auf ihre gezeigt wurden. Der über alles Erwarten starke Besuch beweist, wie glücklich der Gedanke der Veranstalter war, und wir können nur wünschen, daß dieser Erfolg Anlaß gibt, in absehbarer Zeit einmal eine umfassende Schau deutscher Industrieerzeugnisse zu veranstalten, auf der alle deutsche Wertarbeit Abjah findet, denn es steht außer Frage, daß gerade eine Ausstellung, die in dieser Weise organisiert ist, einen propagandistischen Wert hat, den niemand ablenigen kann.



„Mein Kampf“ — auf Pergament geschri:b.u. Das Geburtstagsgeschenk der deutschen Beamtenschaft an den Führer war ein handgeschriebenes Exemplar seines berühmten Buches, das 70 Pfund wiegt und 975 Seiten auf Kalbspergament enthält.

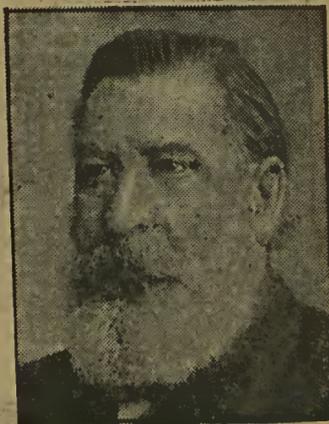


Die Reichspressechule. In Berlin-Dahlem wurde die Reichspressechule feierlich eingeweiht, deren Gebäude unser Bild zeigt. In dieser Schule erhalten die jungen angehenden Schriftleiter ihre letzte Ausbildung für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit.



Die Aufbahrung der verunglückten englischen Schüler. In der Friedhofshalle in Freiburg (Breisgau) wurden die auf dem Schanzenland bei Schneesturm auf tragische Weise ums Leben gekommenen englischen Schüler aufgebahrt. Hitlerjugend hält die Ehrenwache.

Zum vierzigsten Todestag Heinrich v. Treitschkes. Der Todestag des größten deutschen Geschichtsschreibers des vorigen Jahrhunderts jährte sich am 28. April zum vierzigsten Male. Heinrich v. Treitschke wurde 1834 in Dresden als Sohn eines Offiziers geboren. Er studierte in Bonn, Leipzig, Tübingen und Heidelberg. Nach seiner Promotion habilitierte sich Treitschke 1858 an der Universität Leipzig. Er wurde dann außerordentlicher Professor in Freiburg, später in Kiel, dann in Heidelberg, bis er 1874 nach Berlin berufen wurde, um nach Ranke's Tod zum Historiographen des Preussischen Staates ernannt zu werden. Sein Hauptwerk ist „Die Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert“, das in fünf Bänden von 1890 bis 1897 erschienen ist.



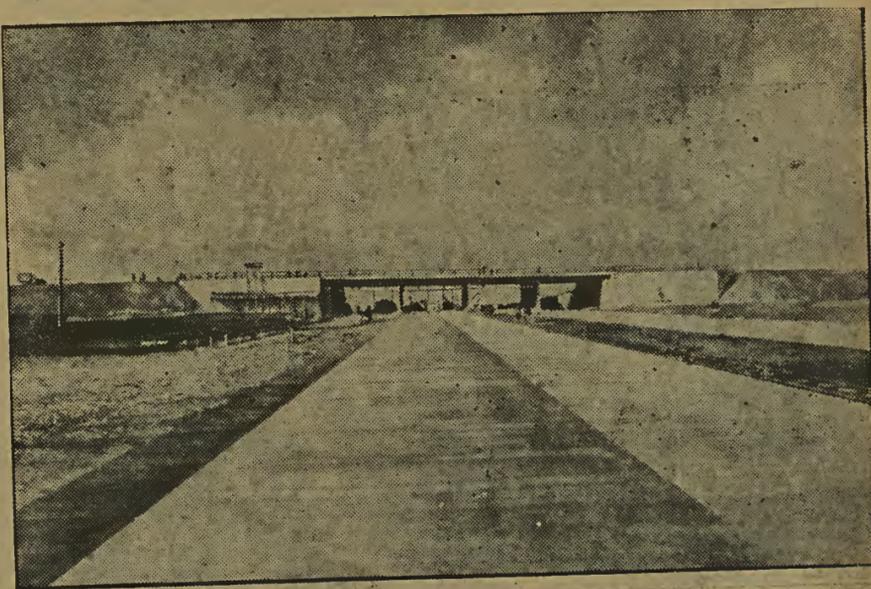
Generalfeldmarschall v. Blomberg für das Dankopfer der Nation. Der Reichskriegsminister empfing eine Abordnung der SA, um sich in die Liste für das Dankopfer der Nation, zum Zeichen der Verbundenheit von Wehrmacht und SA, einzutragen.



Eine neue Verbindung zwischen Westdeutschland und der Ostsee. Die neue 960 Meter lange Elbbrücke bei Dänisch-Wolfsbühl ist nunmehr durch den Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, ihrer Bestimmung übergeben worden. Sie schafft eine neue wichtige Verbindung zwischen dem westdeutschen Industriegebiet und dem Ostseeraum.

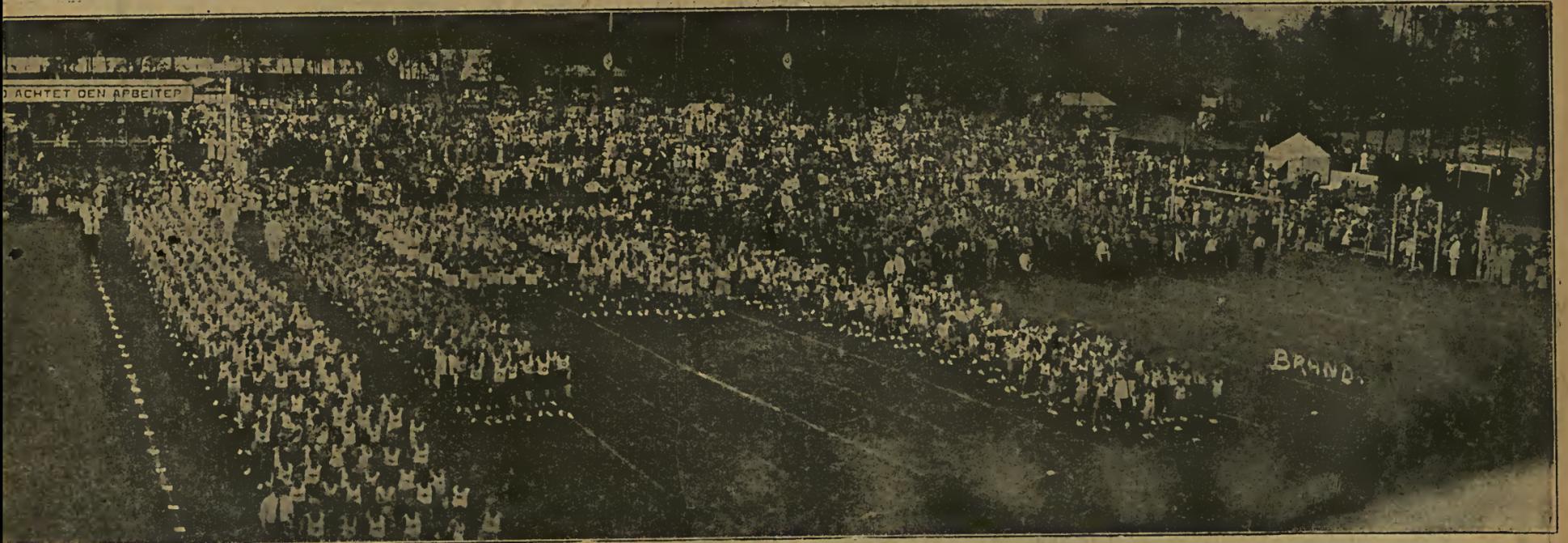


Adolf Hitlers Geburtstag: Die ersten Gratulanten. Schon am frühen Morgen erschien die Jugend in der Reichskanzlei, um ihrem Führer ihre Glückwünsche auszusprechen.



Zwei Autobahnen übereinander. Die Reichsautobahn Halle-Leipzig, die kürzlich feierlich eröffnet worden ist, weist ein technisches Meisterwerk, das sogenannte „Mehrsatt“, auf, das hier zum erstenmal im Bau der Reichsautobahnen angewandt ist, und das die Überführung einer Autobahn über die andere bedeutet. Im Vordergrund die Strecke Berlin-München, die sich noch im Bau befindet. Aber die Brücke führt die fertige Strecke Halle-Leipzig.

inschaft Glaube — Deutschland!



Bühne für die geladenen Gäste, unter denen sich zahlreiche Vertreter der brasilianischen Behörden, des Militärs und des Konsularischen Korps befanden.

wir diesen Tag als den Höhepunkt in der Geschichte des Paulisaner Deutschtums bezeichnen müssen.

Die Ansprachen des Tages, die an anderer Stelle wörtlich veröffentlicht wurden, bekundeten stark und eindeutig diesen Willen zur Gemeinschaft, und zur friedlichen Zusammenarbeit aller völkischen Einheiten, und waren gleichzeitig Richtschnur für das Wollen und Streben eines einheitlich geführten Deutschtums. Sowohl die gundlegenden Ausführungen des stellvertretenden Landesgruppenleiters, Pg. Spanaus, wie die ausgezeichnete portugiesische Begrüßungsansprache von Herrn Dr. Busch, und das markige Schlusswort unseres Reichsvertreters, Generalkonsul Dr. Spelzer, wurden mit einer Anteilnahme und einem Beifall aufgenommen, daß wir alle sicher sein können, die Aufgaben, die noch vor unserer Gemeinschaft liegen, in kurzer Zeit zu bewältigen.

Denken wir daran, in welcher umfassender Weise auch die brasilianische Tagespresse über diese Reise- und Umgebung berichtete und wie stark der Besuch

brasilianischer Behörden und Militärvertreter war, die mit Freude und Hingabe bis in die späten Abendstunden am Feiertag der Deutschen teilnahmen, so sehen wir auch darin einen Beweis für die Würdigung, die Brasilien dem höchsten deutschen Feiertag zuteil werden läßt.

Denken wir daran, wie unsere Volksgenossen aus den entferntesten Vororten mit Kind und Kegel auf stundenlangen Anmarschwegen zu diesem Fest kamen, Mühe und Opfer nicht scheuend, so wissen wir, wie tief der Gedanke der großen einigen Gemeinschaft Wurzel geschlagen hat.

achtundzwanzigtausend Volksgenossen waren versammelt, und sie alle nehmen das große Erlebnis des großen Tages mit sich in den Alltag, als Ansporn zur weiteren Gemeinschaftsarbeit, die uns immer fester zusammenbinden soll für alle Zeit!



Ausschnitt der Festwiese mit dem Blick auf die Gemeinschaftstische, an denen die deutschen Betriebe, Führer und Gefolgschaften, Stunden bester Kameradschaft verbrachten.



Turner sind zu den gemeinsamen Freübungen aufmarschiert.

Ganz besonders sei auch auf die Stände der Olympia-Vertretung und der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks hingewiesen, die an der Ausstellung beteiligt waren, um für ihre Aufgaben und Ziele zu werben. Der Stand der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr, die bekanntlich mit der Werbung für die Olympischen Spiele beauftragt ist, zeigte ein schönes Modell der Eingangstürme des Reichssportfeldes und umfangreiches, anschauliches Bildmaterial, das die Bedeutung des großen deutschen Sportsjahres eindrucksvoll schilderte. Die Krankenkasse vermittelte durch ihren Anstufungsstand Rat und Auskunft in

allen Fragen ihrer Hilfstätigkeit und brachte eine Reihe ausgezeichnete Werbeschriften zur Verteilung, die einen überzeugenden Beweis für die erfolgreiche Arbeit gaben, die bisher geleistet wurde. Auch auf diese Organisation kann das Deutschtum mit Recht stolz sein, und wenn wir aus den aufgeführten Statistiken entnehmen, daß die Gesamtleistungen der Kasse seit ihrem Bestehen sich auf 211 Contos belaufen, so dürfte diese einzige Zahl wohl auch den bis heute Abseitsstehenden zu der Ansicht bekehren, daß diese Organisation in einer für hiesige Verhältnisse einzig dastehenden Weise für die Belange der Gesamtheit tätig ist.

achtet den Arbeiter



Vor dem Feste. — Zahllose Frauenhände sind am Werk, um die nahrhafte Grundlage für die Erlebnisse des Tages zu schaffen: eine Erbsensuppe, die auch dem größten Materialisten zu seinem Recht verhalf.

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der
Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfândega 74 - Tel. 23-1771

Schwester Vera
in Berlin geprüft
empfiehlt sich für Privat-
und Wochenpflege.
Rua Bella Cintra 201
Telefon: 4-5290

Pension Hamburgo
Rio de Janeiro
Deutsche Küche
Angenehmer Aufenthalt
auch in der heißen Zeit.
Rua Cand. Mendes 84
Telefon: 25-3808

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen,
Schablonen und sonstigen Malbedarfartikeln.

Ältestes deutsches Familienlokal
Ao Franciscano
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaro 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Bar-Restaurant „Victoria“
Rio de Janeiro 1.º de Março 53
Gute deutsche und internationale Küche
Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
WILLY HARDT

„A INFORMADORA“
PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102
Rechenschaftsberichte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaub-
nisse, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerange-
legenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den
Behörden. - Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

MITIGAL

beseitigt
prompt und sicher



**Parasitäre
Hautaffektionen**
insbesondere das lästige
Hautjucken



Wartburghaus

Guter Mittag- und Abendtisch.
Jeden Mittwoch: Feijoada

Der Wirt:
Georg Hlesinger.

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483



Vereinsabzeichen
in-Gold - Silber - Metall
Claus & Wittich Ltda.
Rua Formosa 46-A - São Paulo.

Zeit, Geld und Arbeit

wird erspart, wenn die Erledigung aller Geld-
angelegenheiten der Bank übertragen wird.
Wir stellen Ihnen unsere gesamte moderne
Organisation für die EINZIEHUNG von
DUPLICATAS,
WECHSELN,
HYPOTHEKEN-ZINSEN
MIETEN usw.,

sowie in allen bankgeschäftlichen Ange-
legenheiten zur Verfügung.

Banco Allemão Transatlântico

Rua 15 de Novembro 38
Caixa Postal 2822 Telefon 2-4151

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten,
Praca Princesa Isabel 2 Kuchen aller Art, tgl. fr.
Telefon: 5-5028. Schwarz- und Kommissbrot,
sowie westfäl. Pumpnickel
usw.

Wilhelm Beurschgens

Keine unberechtigte Bevorzugung

bedeutet es, wenn in allen guten Lebens-
mittelgeschäften die Marke „**Santo
Amaro**“ verkauft wird. Aus aller-
bestem Material, von deutschen Fachleu-
ten in modernst eingerichteter Fabrik
erzeugt, ist die Marke „**Santo
Amaro**“ unerreichbar in Wurst- und
Fleischwaren, sowie in kaltem Aufschnitt.

Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Ekkehard

Verleger-Rechtschutz Verlag Franz Eher Nachf., GmbH, München, 1935. In Buchform zu bestellen
bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(15. Fortsetzung.)

Sieht Horst einen Mann stehen im Monden-
schein. Wie einen Scherenschnitt gegen weiße Wol-
ken. Die Haare flattern im Wind. Unbeweg-
lich wie ein Stein, so steht der Mann und
starrt über Bach und Busch zum hellen Turm-
fenster von Brammede.

Wie er.
Ist wie ein Nachtwandler. Ein Sonnenfäch-
tiger in tiefer Finsternis. Ein Fastender. Ein
Trennender. Ein Zerissener. Ein Verlassener un-
ter tausend flimmernden Sternen.

Geht blind in milchigem Schein. Geht mit
offenen Augen, ohne zu sehen. Geht vorüber
an andern, ohne ihn zu spüren. Ohne zu füh-
len, wie sie ihn anstarrten, die großen Augen
des Spinnwebgenossen.

Nun ist er weg, der Scherenschnitt. Versflogen
der Nachtsputz. Spuk wie er selber. Ein helles
liegt zwischen den Gräsern, wo er gestanden, er,
der Fremde. Ein Zettel ist's, herausgerissen, wie
entflohen einem machtkam in die Tasche gesteckten
Merkbuch, oder - Horst zuckt an - achtsam
hingelegt an diesen Stein am Rain, wo all-
morgendlich sie vorüberkommt - sie.

Horst nimmt den Zettel an und geht heim.
Sitzt lange, lange noch in der Nacht, wie so
oft nach diesen Gängen qualender Einsamkeit.
Streckt den Zettel glatt auf der Platte des Ar-
beitsstisches. Trauert über ihn. Oh, gewiß kennt
er diese zackige Schrift. Reinhold Arvenrust...
Späht: ein Gedicht ist's - was sollt' es auch
anders sein von diesem Irredurcheiwelt? Ein
Gedicht, und... auf sie.

Du schliffst und alle Engel lauschen,
wenn süß dein Duft durchs Zimmer weht;
Du träumst - und alle Blätter rauschen,
im Walde, weil das Märchen geht,
daß du, wenn alle Stimmen schweigen,
wenn auch die Nachtigall verstummt,
wenn müde von dem Schnitzschreien
kein Efflein mehr am Haine summt -
daß du, du holde Königinn,
auf Liebesflügeln zart und leicht,
fliegst Güte schenkend, Himmelsminne,
Glück spendend durch die tiefe Nacht.

Die ist die ganze Welt zu eigen,
kein Leid, das dir verborgen blieb;
und ehrfurchtsvoll und tief verneigen
sich die, die es ins Elend trieb.
Denn wilder war kein Leid auf Erden
und blätiger kein Marterrad,
als einer Liebe langjam Werden
und eines Herzens Kreuzespfad.
Und alle, die im Glücke thronen,
verhüllen schamhaft ihr Gesicht.
Denn deinen tausend Liebestreuen,
gleichet all ihr Glück auf Erden nicht.

So schwebt mein Leid mit meiner Liebe
hoch über allem Erdensinn,
und wär' ich Vater Gott, so grübe
ich tief ins Himmelsblau hinein,
und schrieb mit Sternen in das Dunkel
das Lied von deiner Märchenpracht;
mit deiner Augen Goldgefunkel
glüht' ich's in jede Erdennacht:
Du bist die Liebe, bist die Sonne,
Du bist der letzte Sinn im Sein,
Du bist die Venus und Madonna -
wenn du begnadest, der ist rein.

Ist Reinhold Arvenrusts Dichtkunst verkommen?
Tagen, tagans schweigt schon seine Nase, ge-
rade als ob mit den wenigen Wochen Sonnen-
schein in diesem sonderbaren Jahr des Elends
auch seine Kraft versflogen sei. Strolcht in dem
trüben und unbeständigen Aprilwetter dieses Spät-
sommers durch die Flur.

Nach heute ist er vor dem allgemeinen Erwachen
aus dem stillen Hof geschlichen, und nur Horst

Wartenberg hat ihn verschwinden sehen, den
Lodenhut auf dem Kopf, den Knotenstock in der
Hand. Seit dem Streikbeginn und dem Hasen-
gedicht haben sie sich außer zu Tisch nicht mehr
gesprächen; man läuft nebeneinander her, jeder
mit anderen Sorgen befrachtet.

Horst beugt sich aus dem Fenster und blickt
hinter ihm her. Stille ringsum. Golden hängen
die ersten Wölkchen am Osthimmel. Wenn die
Sonne über die Dampfwand im Osten steigt, wird
sie wieder ein anderes Leben auf Liebesweeth
sehen; altgewohnte Hände werden heute zum er-
stennal wieder in den Ställen und auf den Fel-
den wirken; der Streik ist überall im Kreise
zusammengebrochen, und die Nothilfe, die für
Vieh und Acker gesorgt hat, soll heute, am
Sonntagmorgen, Abschied nehmen.

Nachdenklich wendet sich Horst ins Zimmer zu-
rück. Das Bild Elisabeth Brammedes ist vom

zwei zwingende Augen, scharf und traurig zugleich
... den deutschen Menschen, den wir weiter zu-
sammenfügen wollen zu einer unzerstörlichen Schick-
salsgemeinschaft...

Erinnerung aus München. Erinnerung aus
schwarzen Tagen. Vertünchelt mit Namen und Na-
men und Namen. Hölmeser und seine zertretene
Leuzi und sein verschollener armer Franzl. Und
da steigen sie wieder herauf: der verrückte Bauer
Peters hinter dem Geistesflug - der Karl
Endrigkeit, schändlich verstümmelt, mit ausgesto-
chenen Augen - der Hans Brammede, sein einziger
Freund, - der Krisi Kunze, der fröhliche Rhein-
länder, - der Heinrich Steffan, der Tränmer -
der gute Goldmann - wie ein Film ist's, wie
ein grauniger Film...

Seit München aber ist ihm manchmal ein neuer
Name über den Weg gelanget: Hitler. Er zers-
martert sein Hirn: war das der Mann im Bräu-
keller? Der Lodenende, der Glühende, der Mit-
reisende? Der Phantast von der „unzerstörli-
chen deutschen Schicksalsgemeinschaft“? Seit vier-
zehn Tagen bezieht er jetzt auch das nationalsozial-
istische Blatt, den „Völkischen Beobachter“, und ihm
scheint, als ob dieser Mann wirklich auf dem
rechten Wege sei. „Glühende Vaterlandsliebe“ -
„Gefundung im wirtschaftlichen Leben“ - „Kreuz-
zug gegen Juda“...

Ist dieser Hitler der Vernese, der über den
Strom des Hasses die große Brücke schlägt, an
deren Mitte sich endlich wieder die deutschen Brü-
der die Hände zu gemeinsamen Aufban reichen?
Ein Gedanke, zu groß - zu schön - und:
zu spät.

Indes wandert Reinhold Arvenrust zwischen Äckern
und Wiesen über Raine und durch Wälder. Nicht
eine Seele ist mehr aus seiner Feder gestossen
- seit jener Nacht, da er Horst an sich vor-
überziehen sah wie ein Geippenst - seit jener
Nacht, da sie beide vor einem Fenster gestanden,
da sie beide einer Frau ihre summe Liebe
dargebracht.

Reinhold Arvenrust hat's hintergebissen. Hat's
abgewürgt, 's ist einmal gewesen. Aus. Und
wenn er doch noch einmal in stiller Stunde auf die
Ahyllmen tief in der wunden Brust lauscht, dann
sind es die Ahyllmen, die einherstreiten wie ge-
panzerte Ritter, wie trübnige Krieger. Oder auch
wie verwegene Landsknechte im verlorenen Han-
fen. 's ist ihm klar geworden, dem verworrenen
und verwunschenen Wolkenwanderer Reinhold Ar-
venrust: heut ist keine Zeit mehr für leichte
Kunst im Wetterwirbel der Zeitenwende. Weh-

Confeitaria

Aeltestes und
vornehmstes Haus

Biennense

Nachm. und abends
gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - Tel. 4-9230

Tisch am Bett verschwunden, seit jener „Neuung-
feinstäubung“ - so nennt er das - unter den
Birken.

Nun sitzt er unten im Arbeitszimmer und blät-
tert in den Büchern, überrechnet die Summen, die
ihm der Streik und die technische Nothilfe gekostet
hat, und greift dann zu den Briefen und Druck-
sachen, die gestern liegen geliebt sind, wegen
der Besprechungen mit den zurückkehrenden alten
Gutsarbeitern. Der Abschied von den jungen Len-
ten der Nothilfe soll heute kurz und schmerzlos
erfolgen; denn die Nothilfe wird von den ein-
gelesenen Arbeitern scheinbar angesehen.

Wieder hat sich eine Kunst vertieft zwischen zwei
Menschen; oft genug ist's zu Zusammen-
stößen zwischen Kommunisten und Arbeitenden an
den Feldern gekommen; doch je mehr Blut fließt,
um so süßiger kennt die Hasßsaat des Juden
Mogner.

Manchmal hört er eine hamende Stimme. Lei-
denhaftlich, abgehackt. Worte, die wie Geschosse
in die Weite fliegen. Schant hinten hinein in

Baumwoll-Flanelle

Prüfen Sie unsere Preise und vergleichen Sie an Hand von Mustern die Qualitäten!

- FLANELLE**
- in weiss von 1\$800 bis 7\$200
 - in farbig von 2\$400 bis 5\$200
 - in Fantasie von 2\$400 bis 4\$800
 - gestreift von 2\$900 bis 3\$700
- Mit Kinderbildern bedruckte Flanelle für Kinderpyjamas, Meter 3\$300 und 3\$400
Pikée, dezent gemustert a. farb. Grund, 3\$300

Casa Lemcke

S. Paulo, Rua Libero Badaró 36
Santos, Rua João Pessoa 45/47

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stühle von KRUPP
Öle der SUN OIL COMP.
Philadelphia Frä-Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK.
Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metall- und Holzsaegen-Mark-
HUNDEKOPF - Leder- und Gummibremse-Mark-
FISCH und BULLDOG -
Artikel für Galvanoplastik -
Schleifscheiben Marke ALEGRIT - Kugellager FISCH -
Schmirgelpapier und Leinen-Mark-
ALEGRIT und RUBY - Mühlen-
Hacken-Mark- AGUIA u. COLONO -
- Aexte, COLLINS - Weinbergspitzen -
Kleinteilewaren, Werkzeuge aller Art -
Fellen-Mark- TOTENKOPF - Arsenik-
Schweißlötgrün - Bleiarzeneik - Farben -
Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galva-
nisierte Eisenröhren - Draht jeder Art - Well-
bleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge
RUD. SACK - Landwirtschaftliche und Acker-
baugeräte - Bienezuchtgeräte - Amelensentilmaschi-
nen-Mark- COLONO - Amalgam-Mark- CO-
LONO - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband
Marke BULLDOG - Elektrisches Material im allge-
meinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische
Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTEN &
GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches
Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Rua Flor. de Abreu 67
São Paulo
Caixa postal 756
Telefon 2-5718

- Dieselmotoren für Rohölbetrieb "OTTO"
- Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum "OTTO"
- und nationalen Alkohol
- Maschinen für Sägereien und Tischler "OTTO"
- Werkzeugmaschinen aller Art "OTTO"
- Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis,
Kühlchränke für Schlächtereien, "OTTO"
- Milchhandlungen, Restaurants etc.
- Komplette Anlagen für Dampfwasche- "OTTO"
- reien, Dampfküchen

Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.

Rua Florencio de Abreu 134 - Tel. 4-2346
SAO PAULO.

Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse - günstige Verkehrswege - einwandfreie Besitztitel - gesundes Klima - ebenes, steinfreies Gelände - ausgezeichnete Wasserhältnisse - ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts:

Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Ausser Londrina sind auch bereits Neu-Danzig und Rolandia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviaria S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Stadt- plätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. - Neu-Danzig, der Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserlei- tung. - Rolandia, vor einem Jahre gegründet, ist Mit- telpunkt der Kolonie Roland, die schon vor über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Koloni- sationszentrum zählt es schon zirka 60 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.

Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. - Neue Gebiete werden erschlossen.
Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolandia gegründet.

Nähere Auskünfte durch Cia. de Terras Norte do Paraná

die grösste Kolonisationsgesellschaft Südamerikas
SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2, Caixa 2771,
oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F.
S. Paulo-Paraná.

NB. - Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.



Auf jedem Tisch

im ganzen Land...

MALZBIER

Malzbier ist bekanntlich ein alkoholarines, leicht gesüßtes Getränk, reich an Vitaminen

Es leistet wertvolle Dienste zur Verdauung aller Speisen.

Malzbier sollte daher auf keinem Tisch fehlen.

MALZBIER

ist ein Produkt der Brahma

weiche Wirrwünsche müssen verwehen im kirren- den Klingen, im tollten Toben, im stiebenden Strudel aufwuchernder Welten.

Heute wartet Walhall.

Heut ist die Stunde der Barden, die den wil- den Varrit in die Buchtung der Schilde brüllen - den Spieß in der Schwertfaust, den ketten- verschnittenen Sturmstoß voran. Heut ist Auf- bruch des Volkes. Heut steht der Stamm, stumm auf der steinigten Walfahrt. Heut gilt nur noch Kampfer. Ein Kuther der Dichtkunst, ein Pre- digar in Vaterlandslieder. So denkt Reinhold Arvebruch und geht mit großen Schritten zum Gutshof zurück.

Dort finden sich schon die Leute zusammen; jeder trägt seinen Rucksack; der Abteilungsleiter spricht noch mit dem Gutsherren.

„Ich reite mit bis Bergwalde“, sagt Horst. „Die Burschen von Moßner treiben sich noch überall herum. Sie haben vor mir einigen Respekt und wissen, daß ich nicht scherze.“

Nun heißt's: Gruppentafel; ohne Tritt geht's zwischen den Gutshäusern hin zur Landstraße. Die beiden letzten Gruppen sind Studenten, aus Berlin, aus Leipzig, und aus Jena, Werkstuden- ten, die sich ihre Kollegengelder verdienen und dem Vaterland in diesen tollen Jahren helfen, wo sie können, als Arbeiter und Ordnungseim- linge. Doch zum Schluss truppeln vier Mädchen; eine Volksschullehrerin aus dem Ruhegebiet und drei Schreibmaschinenfräulein. Von April bis Ok- tober leben alljährlich mehrere arme, bleichfächige Stadtmädchen auf dem Gut.

Im Rande der Landstraße wird kurz gehalten und Horst galoppiert voran, um das Gelände mit den Augen abzuschauen und den Trupp der technischen Nothilfe gegen Überraschungen durch feindliche Kommunistenbanden zu sichern.

Doch überall weht tiefe Stille; nur die Glocken klingen herüber. Er lauscht zurück; jetzt singt die Marschkolonne. Es ist ein altes Studenten- lied, das er selber in vergangenen Jahren oft gesungen hatte.

Ich zog hinaus zur Misenstadt, Trank manch ein Schöpplein ins Kollert; Sang manch ein Liedlein zum Wivat - O academia!

Und all die Frauen stolz und schamf, Sie lauschten meinem Saitenspiel, und heiße Liebe war ihr Dant. O academia!

Immer näher kommen die Stimmen; nun ver- mag er schon das Zirpen der Gitarrensaiten zu unterscheiden.

Doch eine ist's, die weint um mich...

Ist nicht alles um ihn her nur ein wüster Traum? Liegt da nicht hinter ihm die Misen- stadt Göttingen und winkt da nicht vor ihm das Bierdorf Bovenden mit seinem Tanzboden im freien und darüber die stolze alte Pflanze? Drückt nicht der Stürmer sein Haar? Und zieht sich nicht das hunte Band über seine Brust?

... Doch ihren Ring verfehlt ich - O academia!

„Hallo, Horst!“ hört er die Stimme Arvebrusts hinter sich. Er sieht sich um. Der Dichter weist ins freie Land. Rechts voraus erhebt sich ein geringer Hügel; der Schwedenhügel heißt er im Munde der Landleute, weil dort ein Wanderpre- digar im Dreißigjährigen Krieg das bedrückte arme Volk zum Durchhalten und zum Widerstand an- gefeuert haben soll, und man hatte wohl zum Gedächtnis dieser Leiden einen Findling auf die Kuppe gewälzt und mit römischen Ziffern das Jahr des weßfällischen Friedens eingemeißelt.

Jetzt hat der Trupp aufgehört, Horst springt aus dem Sattel.

„Sieh da - eine Volksversammlung unter freiem Himmel.“

Mißtrauisch mustert Horst den Schwedenhügel, der von vielleicht zweihundert Menschen umlagert ist. Der Führer hebt die Hand und der Trupp hält.

„Das ist Tim Kröger und seine Gemeinde“, erklärt Arvebrust, als er Horsts Blick bemerkt. „Nichts von Politik! - Tim Kröger hält Bibel- vorträge!“

Horst nimmt sein Tier beim Zügel. In Rei- chen gesicht links um stapfen die jungen Bur- schen in Schlange auf schmalen Feldpfad hinter ihm zum Schwedenstein. Alte Männer und Frauen, vermischt mit Jungvolk, liegen, stehen und hocken im Kreis um den Stein; einige Bauern- mädchen halten Ziegen am Strick und weiter hinten knabbern Kühe am Erlengebüsch.

Hoch oben an dem Stein eine hohe Gestalt, barhäuptig und mit langem, wallenden Haar, von dem man nicht weiß, ist es blond oder grau. Wanderjoppe, Kniehose, Knotenstock. Im Knopf- loch der Brusttasche das schwarz-weiße Wändchen des Eisernen Kreuzes. Nur mit einem flüchtigen Blick läßt er die scharfen Augen über die neuen Aufbäumlinge gleiten.

„Wenn ihr auch nur aus Neugier kommt, Hauptsache ist, ihr seid da! Hören und verstehen, auch wenn ihr Feinde seid. Das Wort zum Freund ist ein verlorenes Wort, aber das Wort zum Feind wird gesegnet.“

Das ist eine sonderbare Predigt; Horst blickt Arvebrust verwundert an.

„Soll ein verrückter Architekt sein aus Aenstadt, sagt man. Und da in Deutschland nicht mehr gebaut wird, so ist er arbeitslos und zieht wie einer von der Heilsarmee im Land herum“, sagt Arvebrust leise. Und als läse der Mann auf dem Stein in Horsts Herzen, springt seine Stimme voll gegen ihn an.

„Es ist gut, wenn ihr euch über mich ver- wundert: Denn ich bin nicht hier, um euch nach dem Mantel zu reden. Eure Häuser sollen leer stehen, wenn ich hier bin. Denn ich will euch von heut und morgen reden - von den Dingen rings um uns und in uns - und nicht von David oder Lots Töchtern! Ist's nicht genug, daß ihre Armut heute unter uns ihren Schabbes schmagen, dick und fett, als lebende Verbrecher und Betrüger? Christus trieb die Wucherer und Wechslar aus dem Tempel - warum dulden wir noch heut, nach zweitausend Jahren, die Wucherer und Wechslar unter uns?“

Gemurmel der Zustimmung.

„Seiglinge seid ihr alleamt. Feiglinge! Ich komme zu euch und heile eure Wände, und ihr geht in die Stadt und kauft vom Juden! Eure Hofen sind vom Juden, weil sie billiger liefern, als die ausländigen Christen, denn diese Hofen stammen aus betrügerischen Pleiten; eure Kleider sind vom Juden; eure Zeitungen sind vom Ju- den; eure Kienköpfe sind vom Juden; eure Ge- seße sind vom Juden; eure Rechte sind vom Juden! Gebt mir acht, daß nicht auch eure Kinder und Enkel vom Juden sind; denn eure

Weiber und Töchter schickt ihr in die Stadt in den Dienst zum Juden!“

„Oh!“ brummt vorn eine grobe Stimme. „Die Stadtherren alle miteinander!“

„Es steht im Talmud: Eure Christentöchter sind wie Vieh für den Juden. Warum soll er sie nicht nehmen wie Vieh und ihr Blut stinkend machen? Sieben mal sieben mal sieben Jahre werdet ihr Judenkinde zeugen, ehe in dem Blute eurer Töchter und Enkelkinder und Urenkelkinder das Judentum verbrannt ist. Warum läßt man euch gehen in das Dunkel und in die Schande? Die Lehre Judas ist Wortbruch und Lüge; die Lehre Christi ist: Ja ja, nein nein! Aber eure Rede ist unwahr geworden und eure Schwüre sind Schwüren und Eiterbeulen. Ihr habt eure Führer verraten und in die Knechtschaft geschickt, und eure Brüder betrogen und von hinten erstochen. Ein Ochse kumet seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber ihr seid Ochsen ohne Herren und werdet seine Esel ohne Krippe, daß ihr darben werdet und den Kot feget für die, die falschen Namen tragen und euch schänden und knochen. Ihr werdet eure Äcker verlieren an die mit den dicken Lippen und platten Füßen; und ihr werdet eure muerfahrenen Töchter zur Hurerei an sie geben, auf daß ihr eure hungrigen Mäuler stopft. In eure Paläste werden sie zie- hen und sich dort breit machen mit Gelehr. In den Städten wohnen sie dort, wo das Pfla- ster kostbar ist und die heimlichen Dirnen gehen zu ihrer Luft; sie haben ihre Häuser an den breiten und profigen Dämmen von Sodom und Gomorra. Sie sinken faul in den feidenen Bet- ten und höhnen über euch und eure Dent, weil ihr um Lumpen für eure Blöße und um Stroh für eure harten Lager betteln müßt! Eure Wa- renhäuser sind Freudenhäuser - Trauer über die deutschen Mädchen, denn Hungerstragen sind schlüpf- rige Straßen; Ungend, die satt ist, ist keine Un- gend; aber Eifer, das satt ist, ist Judenlaster. Ihr Schacherer aber verweichert eure Eier, eure Butter und euer Mehl an die Reichen der Stadt. Warum läßt ihr Landratten die armen Stein- ziegen hungern? Weil die Städter Demokraten, Sozialisten und Kommunisten sind? Oh, ihr Kienköpfe! Wer sind denn diese Demokraten, Sozialisten und Kommunisten? Kennt ihr nicht die Namen ihrer Führer und Verführer? Lebt ihr nicht ihre Giftblätter? Merkt ihr denn nicht, daß sie mit ihren schaulosen Schandmäulern nur Haß säen wollen zwischen Land und Stadt, um euch einzeln zu verderben? Wer schickt denn, oh ihr Weisheitszähne, die Kommunistenherden über

..... Wie der Name, so die Qualität!
Tafel-Butter „Sublime“ Verlangen Sie von Ihrem Liefe-
ranten stets nur diese Marke.
Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

Deutsche Handwerker

Richard Krüninger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

Franz Bößwald
Baunternehmer. — Av.
Jurucê 53. — Caixa
postal 3920.

Kaver Heilig
Baunternehmer. Rua
Timirá 31. — Villa
Mariana.

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Monj. Bassa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Willy Bernauer
Elektr. Heißwasserapparate,
Eghauster-Ventilatoren. —
Rua Visconde de Barna-
hyba 567. Telefon: 9-0681

Walter Bruce
Architektur u. Baubüro.
Rua Libero Badaró 46,
2.º, S. 4. Tel.: 2-3758

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. —
Telefon: 2-5337.

Heinrich Luz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

Pg. Maisel
Malerarbeiten aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Lima 441
(früher R. Bonita). Tel. 7-3329

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Estados
Unidos 2134. Tel. 8-2546.

C. Burzlaff & Filho
Wäschgeschäft. Spez. Indu-
striefricanlagen. Rua Floren-
cio de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Hans Ellner
Spezialrechner. Ueber-
nimmt alle Facharbeiten. —
Ladengeschäft u. Werkstätten:
R. Consolação 116. Tel. 4-1725

Pg. Max Reichel
Dauer- und Wasserwellen
Eisenwindlatten, Haarbeiten
jeder Art. — B. Mari-
anna, R. Jof. Ant. Coelho 37

Sorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Largo Sta. Efige-
nia 12, ober Conf. Germania

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori
Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 63 — Tel. 4-0038

DR. G. BUSCH
Diplome d. Universitäten München
und Rio de Janeiro.
Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A,
App. 9. Tel. 4-3884. Sprechst.:
tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30
bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauen-
leid., innere Medizin, Haut- u. Ge-
schlechts-Krankheiten, ultra-vio-
l. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u.
Röntgenuntersuchungen. — Woh-
nung: Teleph. 7-3007, Alameda
Rocha Azevedo 11.

Dr. Hans Asanger
Chirurg und Augenarzt
in
Timbó
bei Blumenau

Dr. G. d'Andrade
Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn-
u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St.
Tel.: 2-3443. Von 10-12 und
3-7 Uhr. Sonabends nur von
10-1 Uhr. — **Spricht Deutsch!**

Dr. Erich Müller-Carioba
Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen — Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30
Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua
Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dr. G. H. Nick
Facharzt
für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 52, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl
Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli,
12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Zahnarzt Dr. C. LIGER
Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen
Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen
Materialien ausgeführt. — Sprechstunden: von 8-12
u. 14-18 Uhr. R. Barão de Itapetininga 220. Tel. 4-2655

Gerda H. Krug **dipl. ZAHNÄRZTIN**
SÃO PAULO, Praça Ramos de Azevedo 18, 8. Stock.
Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr

Dres. Lehteld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 — 2. Stock, Zim. 11-16 — Postfach 444

Bei
Blutarmut, Erschöpfung,
Schwächezuständen des
Herzens, des Magens
und der Nerven

Biofungin

Dr. med. Falk's
Tinct. ferri comp. Falk
nach Dr. Schüller's
Grundsätzen.
Ein unter Verwendung von
physiologischen Salzen in
homöopathischer Verdün-
nung und Südwien herge-
stelltes Kräftigungs- und
appetitantes Mittel. —
Ausgezeichnete Bekömm-
lichkeit. Vorzüglicher Ge-
schmack. Prompte Wirkung.
— Von Ärzten und Patien-
ten glänzend begutachtet.
Ausführliche Sonderschrift
nebst Auszug von Gut-
achten auf Wunsch zur
Verfügung.
Original-Flasche 10\$000,
für Porto und Verpackung
2\$000 mehr.

Dr. Willmar Schwabe Ltd.
Laboratorio de Homeo-
pathia e Biochimica. Rua
Rodrigo Silva 16, S. Paulo

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000 — 20\$000
Dein Hotel
Fließendes Wasser und
Telephon in allen Zimmern
S. PAULO, Largo Paysandú
esq. R. Visconde Rio Branco

Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks

São Paulo
Mit Zweigstellen in Araraquara, Campinas, Cayeiras, Jundiáhy,
Rio Claro, Santos, Santo Amaro, Santo André und S. Caetano.
Eingetragener Verein Mitglied des V. D. V.
Vergesst nicht die Zukunft eurer Kinder!
Wir helfen euch, wenn ihre Gesundheit in Gefahr ist. Allein drei der bekanntesten
und erfolgreichsten Kinderärzte haben uns ihre Mitarbeit zugesagt und stehen
zu eurer Verfügung. Bei einem Monatsbeitrag von nur Rs. 12\$000 seid ihr mit
euren Kindern bis zu 16 Jahren unterstützungsberechtigt.
Tretet noch heute unserer Kasse bei!
Anmeldungen nehmen an: Geschäftsstelle, Rua Cons. Nebias 363, Tel. 4-5174
sowie Herr H. T. H. o m s e n, Rua Libero Badaró 46, 2. Stock, Saal 6, und die
Zweigstellen: Araraquara, bei Herrn Jorge Preeg, Rua 9 de Julho 159.
Campinas, bei Hrn. Ludwig Roels, R. Bernardino de Campos 890.
Cayeiras, bei Frau V. Perzina.
Jundiáhy, bei Herrn Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130.
Rio Claro, bei Herrn Ernst Fischer, Rua 4, Nr. 34.
S. Amaro, bei Herrn Alfred Rentschler, R. Cap. Thiago Luz 132.
Santo André, bei Hrn. Paul Richard, Rua das Mangões 19.
S. Caetano, bei Herrn H. A. Linhart, Johannes Keller-Schule.
Santos, Geschäftsstelle, Rua do Comercio 56.

**Deutsche
Sirich-Apothek**
die älteste Apotheke São
Paulos führt nur erst-
klass. Medikamente bei
mäßigsten Preisen.
Botica ao Veado d'Ouro
Conrado Melcher & Cia.
Rua São Bento, 23
Telefon 2-1639

Nr. 16-A
Rua Anhangabahu
werden Sie mit allen Del-
katesen, Wurstwaren,
Butter, div. Qualitäten Brot,
erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Land, um Streit zu predigen und Ernten zu vernichten und Bauernmägde zu betören und auch zu Großvätern und Großmüttern von Pfaffen zu machen. Pöbeln nur euren Verstand ein mit frommer Andacht vor dem auserwählten Volk! Hängt euer Hirn in den Rauch, auf daß ihr schlafet, wenn die Levi und Kohn, und die Ma-nasse, die Parvus-Helphands, die Wolschbilds und die Goldschmieds, die Freudenthal und die Oppenheimer im Auto kommen, um den Rebach zu fassieren!

Eine langgezogene Woge von Beifall. Tim Kröger hebt beide Hände.

„Wehe denen, die vor der Zeit versagen! — Wehe über die Schlappen und Bequemen, wehe über die Feigen und Eifertigen! Hört auf meine Stimmen! Die Meere tun sich auf und die Vulkane sprechen; Inseln versinken und Inseln erheben; die Erdkruste zerbricht und die Städte zerbrechen und verbrennen. Vergesst nicht eure Feinde, daß ihr ihnen die Strafe schenket! Wenn ihr stark seid, ist noch Zeit genug, zu vergeben und zu vergessen! Gott der Herr zuckt in Mitleid mit unserer tiefen Bitternis. „Es ist genug! sagt der Herr. — Flammen werden züngeln aus eurer Scholle, wenn sie blutsrein bleibt. Betet ohne Unterlaß: Herr, verwirre unsere Feinde! Und der Herr wird euer Gebet erhören, wenn ihr reinen Herzens seid!“

Vorsichtig schickt Horst seine Augen rund im Kreise; er fürchtet, daß irgendeiner lache — doch alle hängen tiefenst an den Lippen des Sprechers; die Gesichter scheinen bleich vor Erregung. Von dem Mann auf dem Stein geht eine sonderbare Kraft aus; seine Augen glänzen auf die Hörer hinüber, und wenn er sich der Sonne zuwendet, so sprühen die Augen auf wie flüssiges Feuer.

Hager und knochig ist das lange, schmale Gesicht, die Lippen liegen dünn und blaß unter der kühnen Nase. Das also ist Tim Kröger, der Ledernde, der moderne Prophet, und er hat ihn noch nicht einmal gekannt, obgleich er Herr dieses Bodens ist. Ist's nicht lächerlich? Er will helfen und bessern, kennt alle Kunst und Wissenschaft, schmökert in allen Büchern — aber in dem Buche des einfachen Volkes, das offen vor seinen Blicken liegt, ist er ein Fremdling.

Was ist ihm: dieser Wanderprediger ist keine Ausnahme, die man mit einem Achselzucken abtun darf; er ist die Frucht seiner Umgebung, eine Pflanze, gewachsen auf dem Boden dieses Volkes. Jedes bedrückte Volk, das noch stark genug zu einer Aufgabe ist, gebiert aus eigenem

Schoß unter Wehen und Schmerzen seinen Befreier; so ist auch dieser sonderbare Mensch nichts anderes als ein Kind dieser Menge, die ihn lauscht.

Horst fühlt sich von einem dumpfen Druck befreit. Wenn dieser Mann solcherart zu dem einfachen Volk reden darf, so müssen seine Worte in diesen Seelen doch ein Echo finden. Nur Verirrte verläßt man, und nur Propheten, die zu früh kommen, werden geseigt. Deshalb mußte auch Christus am Kreuz enden, weil er für die Selbstsucht der Menschheit Jahrtausende zu früh gekommen war. Der Asket dort auf dem Steine, kennt der zur rechten Zeit? Ist die Zeit reif zur Tat?

Wenn dem aber so ist: Ist denn der Fener-reder aus München — wie heißt er doch? Ah, Hitler — und ein Österreicher ist er — ja, kommt denn das, was er als Schlachtruf in die Masse schreit, kommt er die Strafe anzuheben und die Spießer schreit, ja, kommt denn das nicht auch zur rechten Zeit?

Und er hört wieder diese bannende Stimme mit dem süddeutschen Klang, die ihre Worte wie Geschosse in den brandenden Saal schießt:

„Nicht um Mandate und Ministerstühle kämpfen wir, sondern um den deutschen Menschen, den wir wieder zusammenfügen wollen und werden zu einer unzertrennlichen Schicksalsgemeinschaft!“

Es wird hell in Horst. Er blickt sich um. Ist froh, daß er hier ist. Sieht die hageren, versorgten Gesichter — die verhassten alten Weiblein und die festen Frauen und schmalen Mädel, die knochigen Alten und die redenshaften Burshen; sieht sie alle und freut sich, daß sie von seinem Worte sind... eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft. Empfiehlt es wie ein Geschenk. Ein Gefühl, wie er es noch nie empfunden — spürt zum erstenmal das gemeinsame Band einer edlen Rasse... eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft. Einmal nur hat ihn der Rausch der Zusammengehörigkeit, des Verbundenseins, gepackt; das war August 1914, bei Kriegsausbruch: Rausch der Heimat. Hoyt und hier ist's noch erhabener und heiliger: Rausch des gleichen Blutes.

Weit über die gemeinsame Scholle hinaus, höher als alle räumlichen Begriffe und willkürli-

chen Grenzen: eine unzertrennliche Schicksalsgemeinschaft — ob arm, ob reich, ob Herr, ob Knecht, ob Mann, ob Weib. Ohne Unterschied: deutsch, nur deutsch, nichts als deutsch.

Icht hebt Tim Kröger seine mächtige Stimme. „Verflucht ist die Hand, die sich unrein zu Gott erhebt! Wie wollt ihr frei werden von den Kriegsknechten und Verfolgern, wenn eure eigene Wohnung schimmig ist mit eurem Willen? Wie wollt ihr gegen Eisen kämpfen, wenn euer Fleisch faulig ist von denen, die unter euch wohnen und betrogen und wehrt ihnen nicht? Ich sehe euer Reich in der Ferne, und es ist zwi- geteilt. Auf der Seite der Treue glänzt der Weg in der Sonne, und ihr werdet gewaltig sein. Aber auf der Seite des Verrats liegt die Nacht, und ich höre das Schreien und Zähnelappern der Verfluchten. Reinheit ist euer Gebot; treibt nicht Schacher mit eurer Seele und mit euren Leibern! Deshalb sage ich euch: geht in die große Stadt, ihr Erbärmlichen, und sucht ein Haus ohne Juden, eine Partei ohne Juden. Und dann

immer noch nicht, warum Feind und Not im Lande haften? Versteht ihr jetzt, warum eure Weiber an Rhein und Ruhr vogelfrei sind? — Versteht ihr jetzt die Schwarze Schmach? — Versteht ihr jetzt, warum eure Brüder und Schwestern mit Kind und Regel angetrieben werden aus ihren Häusern und ihren Städten zu Zehntausenden und aber Zehntausenden, arm und bloß, und daß man ihre Habe den Fremden gibt? Versteht ihr jetzt, warum man eure Männer in die Kerker weist und ihre Weiber unter die Schwarzen legt? Versteht ihr jetzt, ihr Deutschen? Oh, ich sage euch: eure Schande wird angebraunt werden mit allen Flammen der Hölle, bis daß eure Sünden gefressen sind mit Stumpf und Stiel! Und es wird keine Gnade sein, sie fäme denn von euch selber und mit euch selber!“

Dochend hebt Tim Kröger den starken Stock und schüttelt ihn wie einen Speer über den Köp- fen der stumm lauschenden Versammlung; dann stößt er ihn neben dem Findling in die Wiege, stößt sich auf ihn mit beiden Fäusten und springt hinab. Horst's erster Gedanke ist, zu ihm zu gehen und ihm die Hand zu schütteln — aber sein Fuß stockt.

Don der Seite her, die ihn durch den Stein verdeckt gewesen, tritt eine schlanke Frauengestalt auf Tim Kröger zu — Elisabeth.

Sie sieht ihn an und wird rot wie Blut. Er zittert, daß seine Hände bebend. Springt in den Sattel und haßt seinem Gaul die Sporen in die Weichen.

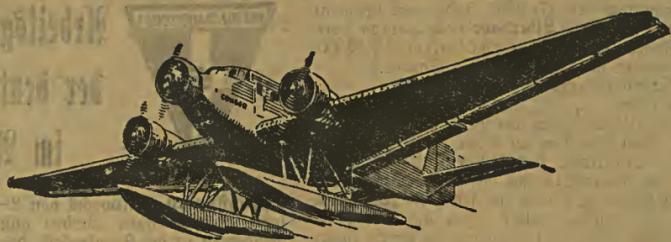
Er flieht, flieht... vor sich selber.

(Fortsetzung folgt.)

Verlangen Sie ausdrücklich
Prima Tafelbutter „ASTRA“
von der ältesten deutschen hier bestehenden Butterfabrik **täglich frisch** hergestellt.
Fabrica de Manteiga „ASTRA“ Herm. Koester, Rua Paula Souza 29 — Telephon 4-3589

Rio de Janeiro
FAMILIENLOKAL
mit bestem Orchester
DANUBIO AZUL
Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354

Ich will vom Leben nichts mehr wissen!
Sie brauchen Tonosofan, mein lieber Freund! Frischen Sie die Lebensfähigkeit Ihrer Nervenzellen mit Tonosofan auf und Sie werden Ihre Meinung über Leben ändern. Tonosofan ist ein hochwertiges, organisches Phosphorpräparat und vor allen Dingen: Tonosofan ist ein Bayer-Erzeugnis!



CONDOR-FLUGDIENST

Luftpost, Personen- und Frachtbeförderung

POST-SCHLUSS Nach dem Norden bis Belém u. Europa jeden Donnerstag um 9 30 Uhr
 Nach dem Süden bis Santiago do Chile jeden Sonnabend um 5 Uhr
 Nach dem Süden bis Porto Alegre jeden Montag u. Donnerstag, 6 Uhr
 Nach Matto Grosso und Bolivien jeden Sonnabend um 5 Uhr

Syndicato Condor Ltda. — Succursal São Paulo
 Rua Alvares Penteado 8
 Telephon 2-7919 Telegrammadresse: „AERONAUTA“

Banco Germanico da America do Sul

Rua Alvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
 São Paulo
 Caixa Postal 2885

Filialen in Brasilien:
 Rio de Janeiro, Rua da Alfandega 5
 Santos, Rua 15 de Novembro 114
Zentrale:
 Deutsch-Südamerikanische Bank A. G.
 Berlin W. 8, Mohrenstrasse 20-21

Filialen im Ausland:
 DEUTSCHLAND, Hamburg
 ARGENTINIEN, Buenos Aires
 CHILE, Santiago, Valparaiso
 MEXICO, Mexico
 PARAGUAY, Asuncion
 SPANIEN, Madrid

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
 Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
 São Paulo Int.: Emil Russig

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12B Tel. 2-0865
 Bar und Restaurant
 Frühstückstisch 2\$500
BRAHMA-CHOPP
 Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
 Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge
 fuer Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweissmaschinen, Pumpen „Weiss“, Feuerlöcher „Minimax“, Schleifschleiben „Orox“, „Alpine“ Stehle, Elektrowerkzeuge „Fein“, Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen
 jeder Art, Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonagenindustrie, Druckerei-Materialien, „Intertype“ Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schriftgießerei „Fantymod“, Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien
 Größtes Lager aller Installationsartikel, Drahte, Kabel, Motoren, Dynamos, Schalterapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsleuchten, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmaterial
 Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwalzen, Bagger, Großer Stock von Feldbahnmaterial und schweren Schienen.

Cliché Fabrik
 Autotypen, Strichsetzungen, Mehrfarben-Clichés in höchster Vollendung, Galvanos, Estereos, Entwürfe, Zeichnungen, Retuschen, Photo lithos, Größte Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma
 Spezialhaus fuer graphische Maschinen
C. FUERST & CIA. LTDA.
 Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Kuckucksuhren
 eingetroffen!



Deutsche Uhrmacherei
 Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft
 Seit 65 Jahren regelmäßiger Südamerikadienst.

Monte Olivia

fährt am 13. Mai nach: Rio, Las Palmas, Lissabon, Vigo, und Hamburg.

Cap Norte

fährt am 15. Mai nach Montevideo und Buenos Aires

Dampfer	Nach Rio daPrata	Nach Europa
Monte Olivia		13. Mai
Espana		20. Mai
Madrid		26. Mai
Cap Norte	15. Mai	2. Juni
Monte Pascoal	20. Mai	10. Juni
Antonio Delfino	28. Mai	16. Juni

Besondere Ermäßigungen für Touristen und Besucher der XI. Olympiade, Berlin - 1936.

Passageanweisungen stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.
 GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.
 São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Deutsche Apotheke
Ludwig Schwedes
 Rua Libero Badaró 45-B
 São Paulo - Tel. 2-4468

Bar Allemão
 Indianopolis
 Av. Jandyra 11
 ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
 Wilhelm Mertens.

Weiße Taube
 Deutsches Gasthaus
 S. Paulo, Rua Triunpho 3
 Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ — in nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.
 Besitzer: Wilh. Ruf.

Hotel und Pension Baden-Baden
 deutsches, bürgerliches Haus
 Rua Florencio de Abreu 63
 Telefon: 2-4929.

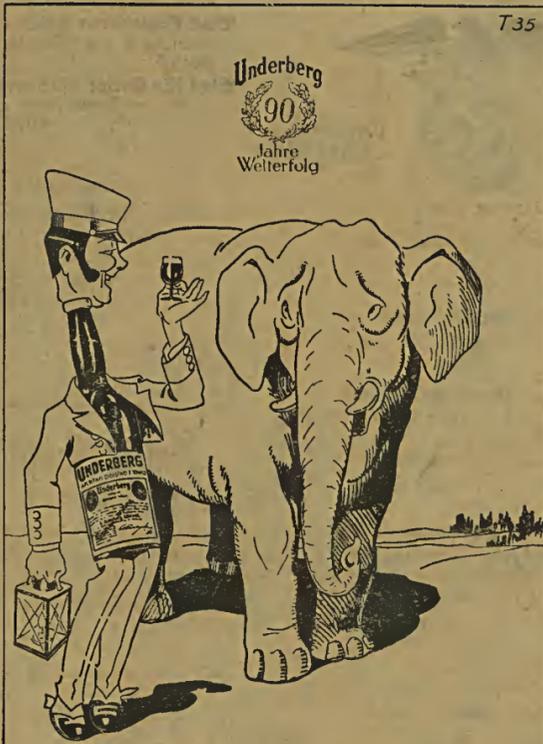
Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$, Monatsweise billiger.

Photo „Schmidt“
 Kurt Brand
 Rua Aurora 188 (antigo 32)
 Amateurarbeiten Vergrößerungen
 Auskunft in allen Fachfragen
 Verkauf von Photoapparaten
 Telefon 4-5068

CASA LITORAL
 Rua General Osorio 152.
 Tel. 4-1293
 Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
 Sämtliche Backzutaten.
 Lieferung frei Haus.

Rockmann & Lichtenthaler
 Rua Aurora Nr. 135
 Aeltestes deutsches Möbelhaus
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.
 Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

Deutsche Buchhandlung J. N. Weiss Nachf. (G. Hahmann)
 São Paulo
 Barque Vinhangababu 28
 Beforgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.
 Stets Eingänge v. Neuheiten
 Bestes Buchlager am Plage.



... Also sprach Tónico Underberg:

Eines Elefanten Ruecken Traegt die schwersten Lasten leicht. „Underberg“ bei Magendruck ist an Wirkung unerreicht. „Underberg“ und Elefant: Ihre Kraefte sind bekannt.

Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit



Santa Ephigenia 69 Tel. 4-4446
 Praça Patriarcha 6 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche
 Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
 In eigenen Werkstätten hergestellt

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen



sind
 Qualitäts-Erzeugnisse
 der
 Ehrich & Graetz AG.
 Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikslagern:

E. OLDENDORF - São Paulo
 Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost) und

LEO VOOS - Rio de Janeiro
 Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA
 Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Der Deutsche im Ausland soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschneiderei

Henrique Dietsch
 Bestichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.
 Rua Vpiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4-0601



Aus der Bewegung

Ortsgruppe São Paulo

Ortsgruppenversammlung:

Achtung: Freitag, den 22. Mai, 20.30 Uhr, im Deutschen Turnverein, Rua Augusta Nr. 3.

Fellenleiterbesprechung:

Dienstag, den 12. Mai, 19 Uhr, im Wartburghaus.

Fellen- und Blockleiter-Schulung:

Dienstag, den 19. Mai, 19.30 Uhr, im Wartburghaus.

Amtsleiterbesprechung:

Fellen- und Blockleiter, Dienstag, den 19. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Fellenversammlungen:

Belle Jardim America, Dienstag, den 12. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus (ausnahmsweise).

Belle Mitte I., Block 1-8, fällt aus.

Belle Mitte III., Mooca-Braz, Freitag, den 8. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Sant'Anna, Freitag, den 8. Mai, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Fellen-Schulungsabende

Thema: Rassenpolitische Erziehung des deutschen Volkes. - Pg. Wiehl

Belle Jardim America, fällt aus.

Belle Mitte I., Block 1-8, Mittwoch, den 27. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Mitte II., Block 11-18, Mittwoch, den 20. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Mitte III., Mooca-Braz, fällt aus.

Belle Sant'Anna, Freitag, den 15. Mai, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Belle Villa Marianna, Montag, den 18. Mai, 20.30 Uhr, in Saale Mertens, Indianopolis.

Block S. Caetano, Montag, den 25. Mai.

Belle Cayceiras, Fellen- und Schulungsabend, am 9. Mai. Beginn 18.30 Uhr. Schulung beginnt 19.30 Uhr, bei Pg. Traef. An der Schulung können Gäste teilnehmen.

23. Mai - Fellen-Kameradschaftsabend, bei Pg. Traef. Beginn 18.30 Uhr. Schluß 21 Uhr. Gäste können teilnehmen.

Film-Abende:

1. Vauische Vorbereitungen zur Olympiade

2. Echo der Heimat - 3. Teil

13. 5. Mittwoch, Turnsaal der Villa Marianna-Schule. Die Werbung übernimmt Belle Mitte I.

16. 5. Sonnabend, Santa Clara.

17. 5. Sonntag, Sant'Anna (Ort wird noch bekanntgegeben).

19. 5. Dienstag, Turnerschaft von 1890. Die Werbung übernimmt Belle Mitte II.

20. 5. Mittwoch, Mooca-Braz. Die Werbung übernimmt Belle Mitte III.

22. 5. Freitag, Ortsgruppenversammlung.

23. 5. Sonnabend, Saal Mertens - Indianopolis. Die Werbung übernimmt Belle Villa Marianna.

24. 5. Sonntag, Deutsche Schule, Santo Anaro. Die Werbung übernimmt Belle Villa Marianna.

28. 5. Donnerstag, Deutsche Schule, Rua Olinda. Die Werbung übernimmt Belle J. America.

Filmabend in São Caetano

„Jugend erlebt die Heimat“

27. 5. Mittwoch, im Deutsch-Brasilianischen Sportverein. Die Werbung übernimmt Block S. Caetano.

Beginn aller Abende 20 Uhr.

Filmabend des Deutsch-Bras. Jugendrings

„Jugend erlebt die Heimat“

21. 5. Donnerstag, in der Lyra. (Zur Deckung der Unkosten findet eine Sammlung statt).

Pg. W. Stopptotte wird gebeten, sich schnellstens bei der OG-Leitung im Wartburghaus zu melden.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliederpflichtversammlung am ersten Montag jeden Monats im Saale der „Concordia“.

Belle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag daselbst.

Belle Santa Cruz: Schulungsabend jeden zweiten Montag daselbst.

Belle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Belle Carioba: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brückner, Villa Americana.

Belle Jundiaby: Pflichtversammlung jeden zweiten Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Belle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçalves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Serpente 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Curitiba

Dienstplan für Monat Mai:

Belle B, Mittwoch, den 13. Mai, Fellenabend.

Belle A, Freitag, den 15. Mai, Fellenabend.

Freitag, den 22. Mai - Voraussichtliche Ortsgruppenpflichtversammlung anlässlich des Besuchs des Landesgruppenleiters Pg. v. Coffel (Tag wird noch bekanntgegeben).

Belle B, Mittwoch, den 27. Mai, Blockabend.

Belle C, Freitag, den 29. Mai, Blockabend.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Stock

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Fellenversammlungen im Monat Mai:

Belle Liberdade, Freitag, den 8. Mai, 20.30 Uhr, in der Lyra.

Belle Mooca-Braz, Sonnabend, den 9. Mai, 20.30 Uhr, in der Schule.

Belle Santa Efigenia, Donnerstag, den 14. Mai, in der Mülli-Bar.

Belle Mitte, Freitag, den 15. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Belle Villa Marianna, Sonnabend, den 16. Mai, 20.30 Uhr, in der Schule.

Belle Jardim America, Montag, den 18. Mai, 20.30 Uhr, im Turnverein.

Santo André, am 12. Mai, 20.30 Uhr.

Amtsleiterbesprechung, Mittwoch, den 13. Mai, 20.30 Uhr. Es müssen alle Amtsleiter anwesend sein.

Fellenleiterbesprechung, Donnerstag, den 28. Mai, 20. Uhr, im Geschäftszimmer.

Beitrag: Gemeinschaftsfahrt nach Santos.

Am Sonntag, den 17. Mai, findet eine Gemeinschaftsfahrt der Belle Liberdade nach Santos statt. Der Fahrpreis hin und zurück beträgt Rs. 5\$800. Hinzu kommen Rs. \$800 Bond in Santos. Abfahrt ab Estação da Luz: 6.00 Uhr. Ankunft am ...: 20.19

Alle Arbeitskameraden der Belle werden gebeten, sich mit ihren Familien an dieser Fahrt zu beteiligen. In Anbetracht des billigen Preises ist es wohl jedem M. möglich, an dieser Fahrt teilzunehmen. Bepflegung bringt sich jeder M. selbst mit.

Arbeitskameraden, welche schon am Samstag, den 16. Mai, fahren wollen, melden sich zwecks Fahrpreismäßigung und Beschaffung der Unterkunft (im DL-Heim) rechtzeitig.

Es wird gebeten, alle Anmeldungen mit Vorauszahlung bei M. E. Böllner in der Geschäftsstelle bis Freitag, den 15. Mai, vorzunehmen.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Ortsgruppe Santos

Arbeitsplan für den Monat Mai 1936

8. Mai, 20 Uhr: Übungsabend der Singchar im Club Germania.

9. Mai, 20.15 Uhr: Fing der ganzen Ortsgruppe (Pflichtversammlung) im DL-Heim: Berichte der Amtswalter über ihre Arbeitsgebiete. - M. Müller spricht über die Organisation der Übungsfirmen „Vereinigte Werkstätten für Handwerk und Kunsthandwerk“ - Bezahlung der Mai-Beiträge.

10. Mai, 8 Uhr: Freiwilliger Arbeitsdienst im DL-Heim - Leitung: M. Alfred Buchmann.

11. Mai, 20.30 Uhr: Übungsabend der Firma Schifkus & Co., Club Germania.

12. Mai, 20.15 Uhr: Übungsabend für Portugiesisch im DL-Heim.

13. Mai, 20.15 Uhr: Weltanschaulicher Schulungsvortrag von M. Kiemer: „Unser Glaube an Deutschland“.

14. Mai, 20.15 Uhr: Übungsabend für Englisch im DL-Heim.

15. Mai, 20 Uhr: Übungsabend der Singchar im Club Germania.

17. Mai, 7.50 Uhr: Treffen bei der Abfahrtsstelle der Lancha nach Guarujá im Hafen für eine Wanderung nach der Praia do Tombo; Badegelegenheit und Quellwasser dort vorhanden. Rückfahrt von Guarujá um 17 oder 18 Uhr. - Führung: M. Dr. Schulze, Curitiba.



Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau im Ausland

Sprechstunden Mittwochs von 2-6 Uhr nachmittags. Anmeldungen werden außerdem entgegengenommen in der Krankentafel des Deutschen Hilfswerks von 9-5 Uhr, alles im Wartburghaus, Rua Conf. Nebias 363.

Unsere Zuschneide- und Nähkurse finden jeden Mittwoch nachmittags von 2-4 Uhr und abends 6-8 Uhr und 7-9 Uhr im Wartburghaus statt. Anmeldungen dortselbst.

Versammlungen:

Belle Sant'Anna, Blocknachmittag, am 11. Mai, von 14-16 Uhr. Deutsche Schule.

Belle Jardim America, Blocknachmittag, am 11. Mai, von 15-17 Uhr, Rua Oscar Freire 218.

Belle Villa Marianna, Block I, Blocknachmittag, am 14. Mai, von 14 bis 16 Uhr, Rua Humberto 1, 60a.

Belle Mitte, Block I, Blocknachmittag, am 14. Mai, von 15-17 Uhr, im Wartburghaus. Block II, Blockabend, am 14. Mai, von 20-22 Uhr, Rua Aurora 186.

Am Muttertag, Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet eine Feier in dem Saale der Gesellschaft Germania, Rua Dom José de Barros 296, statt, zu welcher wir alle unsere Mitglieder herzlich einladen.

Die Mitgliedskarte Nr. 61, welche auf den Namen Anita Busch lautet, erklären wir hiermit als ungültig.



Deutsches Reich in Brasilien

Ortsgruppe S. Paulo

Gunnar Gunnarsson „Nordischer Schicksalsgedanke“

Eine Rede. Kartoniert 80 Pfg. Albert Langen/Georg Müller Verlag, München 1936. - Niemand ist berufener, aus der in Island heute noch lebendigen altnordischen Ueberlieferung heraus den eigentlichen Sinn der germanischen Schicksalsauffassung und deren Wert und Geltung für unser gegenwärtiges Zeitalter zu ergründen, als Gunnar Gunnarsson, der grosse isländische Dichter, dessen zahlreiche Werke in Deutschland weithin bekannt geworden sind. In seiner tiefgreifenden Deutung zeigt Gunnarsson, gestützt auf den sehr klar und anschaulich durchgeführten Vergleich mit dem Fatum der Römer und der Moira der Griechen, wie das germanische Denken die Auffassung vom Schicksal verinnerlicht und das Schicksal zum fruchtbarsten und schöpferischen Gesetz erhebt, in dem Leben und Unendlichkeit von Grund aus beschlossen sind. Seine eingehende sprachliche und ideenmäßige Untersuchung führt zu der klaren Erkenntnis, dass das Schicksal als das höchste gestaltende Gesetz den Menschen unausweichlich zur Erfüllung seiner Pflicht und zur Verantwortung vor dem Leben zwingt. Nur wenn der Mensch sein Schicksal von innen heraus bejaht und mit ihm ganz übereinstimmt, wird er des Glückes und damit zugleich auch der Ehre teilhaftig, nur dann hat er, im Nachhinein ewigkeit erlangend, Anteil an dem immerwährenden Leben, an der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft umschliessenden Schöpfung, für die der Tod nur die ehrenvolle Hingabe ist an den wahren Dienst des Lebens. Empört er sich jedoch wider sein Schicksal und versucht die Zukunft nach seinem eigenen Gutdünken zu gestalten, so gibt es ihn der Vernichtung preis: ein Verräter an der Gemeinschaft, wird er dann ausgestossen aus der Ordnung des schaffenden Lebens und verfällt ohnmächtig, ehelos und unfruchtbar, dem einzigen wirklichen, kein neues Leben mehr zeugenden Tod. Zusammenfassend kommt Gunnarsson zu dem Schluss, dass sich im Schicksal eine wirkende Kraft offenbart, die über Leben und Tod der Menschen entscheidet. „Jeder Mensch, jedes Volk“ - lehrt die nordische Schicksalsauffassung - „trägt zu jeder Zeit sein Schicksal lebendig und schöpfungsträchtig oder untergangstreu in sich“. Ein gewaltiges Gedankenwerk hat Gunnarsson damit aufgerichtet, eine germanische Ethik im weitesten und tiefsten Sinne, die zur Besinnung mahnt und die gerade heute für unser Volk an der Schwelle einer weltgeschichtlichen Wende richtungweisende Bedeutung hat.



U-Bootsfallen

Von Fregattenkapitän a. D. Jakob Rehder. Mit 12 Abbildungen und Skizzen. J. F. Lehmanns Verlag, 1935. Geheftet Mk. 3.20, Leinwand Mk. 4.20. - Eines der interessantesten Kapitel vom Kampfe zur See während des Weltkrieges, das bisher zwar auf englischer, aber noch nicht auf deutscher Seite dargestellt wurde. U-Bootsfallen waren jene bewaffneten Fahrzeuge, die unter der Maske harmloser Handelsdampfer oder Fischereifahrzeuge unsere U-Boote herankommen liessen, um sie auf möglichst nahe Entfernung zu vernichten. Nicht immer ist es auf Seiten unserer Gegner so korrekt hergegangen, wie man es bei einem Kampf zwischen Angehörigen zivilisierter Nationen erwarten muss. Diese Fälle jedoch sind, wie der Verfasser schreibt, eine Ausnahme geblieben. Rehder gibt in seinem Buch, besonders auf Grund englischer Quellen, eine packende Uebersicht der Entwicklung der U-Bootsfallen, ihrer Erfolge und ihrer Niederlagen. Besonders spannend sind die Schilderungen der Kämpfe zwischen den geheimnisvollen Fallen und den U-Booten, bei denen auf beiden Seiten mit bewunderungswürdigem Schneid und grosser Zähigkeit gefochten wurde. Eine grosse Anzahl einzelner Gefechte, die teilweise erst nach Kriegsende Aufschluss über das Schicksal nicht wieder zurückgekehrter U-Boote gaben, kommen dabei in packender Weise zur Darstellung. Namentlich in der ersten Zeit haben sie verhältnismässig viele ausgesprochene Ueberraschungserfolge gehabt, während im letzten Kriegsjahr ihre Erfolge trotz sehr viel grösseren Einsatzes und allergrösster Anstrengungen bedeutungslos waren. Das Buch wird jeder Fachmann lesen müssen, aber auch jeder Freund kühner Seefahrt und mutigen Draufgängertums wird von diesen eigenartigen Schilderungen gefesselt werden. Die interessanten Bilder und Skizzen, die in Deutschland bisher noch nicht veröffentlicht wurden, helfen mit, den Schreier zu lüften, der lange über diesem Kapitel des Seekrieges gelegen hat.

Deutsche Schule Santo André

Einladung

Sonnabend, den 9. Mai 1936

Konzert- und Theaterabend
anschliessend Ball In der Schule
Anfang 20.30 Uhr
Der Vorstand

Volksgenossen
kauft in
deutschen Geschäften

ITATIAYA Visconde de Mauá
Gesunder Ferienaufenthalt im Gebirge bei deutscher Familie - Reiten, Baden im Gebrüglfluss, Spaziergänge. Anschrift: Aug. Frech, Pensão Mauá, Visconde de Mauá, via Rezende, E.F.C.B.

Deutsches Lebensmittelgeschäft
Tremembé
Largo da Estação 6
Harry Heinrich
Keyzers
Lieferung frei Baus